

BENE ²¹

DAS MAGAZIN DES BISTUMS ESSEN

JULI/AUGUST 2017

HEIMAT, MEINE PERLE!

MALER, FILMEMACHER, AUTORIN:
WIE UNSERE KREATIVEN
DEN RUHRPOTT SEHEN

DAS IST EINMALIG!
POP-KANTOREN IM
BISTUM LEGEN
NEUE MUSIK AUF

IST EUROPA STARK GENUG?
EU-PARLAMANTARIERIN
TERRY REINTKE IM INTERVIEW

**+ GEWINNE! KARTEN
FÜR GRILLO-THEATER,
ZELTFESTIVAL BOCHUM
UND ZOO DUIBURG +**





EDITORIAL: HEIMAT TRÄGT UNS

Liebe Leserin, lieber Leser,

Was bedeutet Heimat? „Heimat ist da, wo meine Frau ist“, sagt der Bochumer Kabarettist Hennes Bender spontan. „Da, wo ich verstanden werde“, ergänzt sein Duisburger Kollege Kai-Magnus Sting. Familie, Menschen, die man liebt, die einen lieben, all das steckt in diesen Aussagen. So hat der Begriff Heimat also vor allem mit denen zu tun, die nah sind, oder mit denen, die dort sind, wo wir gerne wären. Diese aktuelle BENE-Ausgabe ist diesmal ein ausgesprochenes Heimat-Heft. Und es hat sehr viel Freude gemacht, daran zu arbeiten. Denn es hat viele Begegnungen mit engagierten Menschen gegeben, die gemeinsam ein Bild von unserer Heimat zeichnen, und die uns Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen mitgeben. Obwohl, oder gerade weil es in der Region, die ja auch unser Ruhrbistum umspannt, nicht immer alles so einfach zu bewältigen ist. Da tut es gut, sich seiner Wurzeln mal wieder klar zu werden und zu schauen, wie reich(haltig) doch das ist, was uns gemeinsam trägt.

Die heute 14-, 15- und 16-Jährigen hätten kein Problem damit zu sagen, dass sie aus dem „Pott“ kämen, meint der Mülheimer Regisseur Alexander Waldhelm (S. 10/11), der gerade seinen ersten Film „Pottkinder“ gedreht hat und von den vielen ehrenamtlichen Akteuren in seinem Film und den vielen Zuschauern bei der Premiere in der Essener Lichtburg sehr gerührt war. Der Pott, ein Schmelztiegel, bunt, kreativ und integrativ, wenn alle daran mitarbeiten und mithelfen. Und: Mitten in Europa – was für ein Pfund, mit dem sich wuchern lässt (S. 17 ff.)!

Wenn in dieser Region die Kirche immer noch ihren Platz hat, ist das auch denen zu verdanken, die ihr ein Gesicht geben und Hoffnung verbreiten. Eine vom Bistum in Auftrag gegebene Studie darüber, was Menschen bewegt, die Kirche zu verlassen oder in ihr zu bleiben, ist auch ein Beleg dafür, wie wichtig Heimat ist und sein muss. Heimat im Glauben zu finden oder nicht, ist eine der vielen Fragen, die damit einhergehen. Die spannenden ersten Ergebnisse der Studie hat uns der Religionspädagoge Prof. Ulrich Riegel verraten (S. 24/25).

Weil Heimat ja auch etwas mit „Daheim sein“ zu tun hat, gibt es in dieser Ausgabe – passend auch zu den bald beginnenden Ferien – zahlreiche Tipps für die Freizeitgestaltung vor der Haustür. Die BENE-Redaktion wünscht allen einen sonnigen und erlebnisreichen Sommer und freut sich über Urlaubsgrüße aus der Heimat!

Ihre Jutta Laege
Redaktionsleiterin



4 PARCOURS AUF ZOLLVEREIN GEPLANT



10 NAH DER HEIMAT: REGISSEUR WALDHELM



14 FERN DER HEIMAT: KÜNSTLER JORDAN



16 TERRY REINTKE: STIMME FÜR EUROPA



20 SIEBENSACHEN PACKEN



26 FESTIVALSOMMER IM RUHRGEBIET

BE.on

Wenn Sie dieses Zeichen unter einem Artikel oder Foto in BENE sehen, gibt es online noch mehr Inhalte und Interaktives zum Thema. Geben Sie die jeweils neben dem Button stehende Adresse im Internet ein und lassen sich überraschen! Oder besuchen Sie uns direkt unter: www.bene-magazin.de
Wir sind auch bei facebook: www.facebook.com/magazin.bene

Unser BENE-Telefon ist für Sie immer dienstags von 10 bis 11 Uhr freigeschaltet: 0201/2204 633. Sollten wir einmal nicht da sein, sind wir wahrscheinlich für BENE im Einsatz. Dann hinterlassen Sie uns doch bitte eine Nachricht!

*BE*nissimo...

... sind unsere BENE-Experten: Achtsamkeitstrainerin Angela Homfeldt, Kräuter-Expertin Stefanie Horn und Garten-Fachmann Christof Rumbaum. Ihre regelmäßigen Videotipps gibt es unter: www.bene-magazin.de

ÜBERTAGE	4	BESTIMMUNG	24
Auf Zollverein entsteht ein neuer Parcours		Gehen oder bleiben? Erste Ergebnisse der großen Bistums-Kirchenstudie: Interview mit Religionspädagoge Ulrich Riegel	
QUERBEET	6	BENE-FAMILIE	25
Lisa Knitter (17) aus Essen: Auf nach Indien! Das (wohl) kleinste Kreuz steht in Bochum		BENE-Familie geht auf Entdeckungstour durchs Ruhrgebiet mit der Ruhrtopcard	
GLAUBENSSATZ	8	JUBEL & TRUBEL	26
Unsere Heimat: Was ist das Besondere am „Pott“? Regisseur Alexander Waldhelm, Mülheim Schriftstellerin Sarah Meyer-Dietrich, Bochum		Karten für Zeltfestival und „Full Spin“- Show zu gewinnen BENE gratuliert	
BESUCH BEI ...	14	BETRIFFT ...	28
... Maler Oliver Jordan, früher Essen, heute Köln		Gegen den Bischof: Kick-Tipp-Gewinner ist eine Sie Neues von BENE-Bello und Frühchen Diego Kommunionkind Nick fragt	
BEGEGNUNG	16	BESSERWISSER	30
Starke Stimme für Europa: EU-Parlamentarierin: Terry Reintke, Gelsenkirchen		Neu im Bistum: Was machen Pop-Kantoren?	
ALPHABET	19	BESTNOTEN	32
Grüne Hauptstadt Essen: Das große BENE-Quiz		Mit Pep! So gestalten Gemeindemitglieder den Pfarrentwicklungsprozess im Bistum Essen Kino-Premieren & Buchtipps	
SIEBENSACHEN	20	BE PLUS / GEBET	34
7777, 777, 77 und 7 km ... Pilgertour, Folge 3, 7 Gründe, St. Michael Oberhausen zu besuchen 7 tolle Bauerncafés in der Region		Termine, Vorschau, Impressum	

Keine Angst vor Hindernissen!

Endlich Sommer, die Ferien hebt sich und wir tun's auch. wir nicht mal einen flieger.

Verrückte Dinge tun, die wollten. Oder so: Hindernisse für alle, die mit abheben haben Jugendliche einen tolle entwickelt. Hier gibt es die

in Sichtweite! Die Stimmung Abheben - dafür brauchen Das geht auch so: wir immer schon mal machen überspringen, frei sein. wollen: Auf Zollverein Open-Air-Hindernis-Strecke Infos und Videos:





INDIEN WIRD SICHER SEHR AUFREGEND!

5

FRAGEN AN LISA KNITTER (18) AUS ESSEN

DIE ABITURIENTIN MACHT AB AUGUST EINEN FREIWILLIGENDIENST IM AUSLAND – WEITERE FREIWILLIGEN-ANGEBOTE IM BISTUM ESSEN GIBT ES AUCH NOCH

Warum dieser Freiwilligendienst?

Ich habe mich schon immer sehr für andere Kulturen und Sprachen interessiert. Das Gute am Freiwilligendienst ist, dass ich mit der lokalen Bevölkerung in Kontakt kommen kann und so die Kultur praktisch „aus erster Hand“ erfahre. Dies wird auch durch meine Unterbringung ermöglicht: Ich werde in einem Karmelitenkloster wohnen. Außerdem möchte ich auch die öffentliche Wahrnehmung von Indien stärken und meine Erfahrungen und Erlebnisse hier in Deutschland teilen.

Warum gerade Indien?

Für mich ist Indien das Land der Gewürze und der Farben. Es ist geprägt von vielfältigen Traditionen, Glaubensrichtungen und Naturräumen. Indien ist ein Land, dessen Wirtschaft gerade schnell wächst. Allerdings kann die soziale und gesellschaftliche Entwicklung häufig nicht mithalten.

Ihre Erwartungen und Vorstellungen?

Ich erhoffe mir, Erfahrungen in einer anderen Kultur zu sammeln und meine Sensibilität für andere Länder zu stärken. Denn nur wenn Menschen einander verstehen, können sie zusammenarbeiten, um globale Probleme und Entwicklungsunterschiede zu bekämpfen. Ich denke, es wird sehr aufregend! Aber auch ganz anders als bei uns in Deutschland: Das fängt bei den Wetterbedingungen an und hört bei den Gewohnheiten und Traditionen auf. All das möchte ich gerne selber erleben.

Ihre größten Ängste und Bedenken?

Kommunikationsschwierigkeiten! Englisch ist zwar weit verbreitet in Indien, aber besonders auf dem Land werde ich mich wohl nicht so gut verständigen können. Daher habe ich begonnen, Hindi zu lernen; aber aufgrund von diversen Dialekten wird die Verständigung sicherlich schwer.

Wen werden Sie vermissen?

Auch wenn ich in Indien bestimmt viele interessante Menschen kennenlernen werde, bin ich mir sicher, dass ich meine Familie und meine Freunde sehr vermissen werde. Zum Glück kann ich regelmäßig mit ihnen telefonieren.

Lisa Knitter wird für „Weltwärts“ nach Indien gehen. Das Programm wurde 2008 vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) ins Leben gerufen, der Schwerpunkt liegt auf dem interkulturellen Austausch. An „Weltwärts“ beteiligen sich 180 Entsendeorganisationen aus ganz Deutschland, auch das Bistum Essen. Hier heißt das Programm: „Seitenwechsel“. In diesem Jahr geht es für zehn Jugendliche nach Lateinamerika und Tansania. Start: 12. August.
Infos: www.seitenwechsel.bistum-essen.de

GUTE CHANCEN FÜR SCHULABGÄNGER: HIER GIBT'S NOCH FREIE PLÄTZE

Es muss ja nicht gleich ein Jahr am anderen Ende der Welt sein! Freiwilligendienste gibt es auch im Bistum Essen. Und hier sind noch einige Plätze für ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) und für den Bundesfreiwilligendienst (BFD) offen. Start: 1. August und 1. September. Einsatzmöglichkeiten gibt es unter anderem in der Senioren-, Behinderten-, Kinder- und Jugendhilfe und in der Gesundheits- und Krankenpflege.
Infos: www.freiwilligendienste-essen.de
Tel.: 0201/2204-628

+++ Auch die Malteser im Bistum Essen haben für die Standorte Oberhausen, Essen und Bottrop noch Bedarf an Freiwilligendienstlern. Los geht das FSJ hier ebenfalls am 1. August. Unter dem Motto „Engagieren und fürs Leben lernen“ wartet im Fahrdienst für Kinder mit Behinderungen oder als Fahrer im Menüdienst ein anspruchsvolles und abwechslungsreiches Tätigkeitsfeld.
Infos: www.malteser-ruhrgebiet.de
Tel.: 0203/8099033

» Wenn mir irgendwann nichts mehr einfällt, stelle ich mich vor meinen Bücherschrank und sage: Es ist jetzt wohl auch genug. «

Willi Fährmann, Duisburger Kinderbuchautor im Mai 2017 verstorben

DAS WAHRSCHEINLICH KLEINSTE KREUZ IM BISTUM ...



Die BENE-Zahl
45,52 ...

... Jahre beträgt das Durchschnittsalter im Ennepe-Ruhr-Kreis. Es ist der höchste Wert im Ruhrbistum, gefolgt von Mülheim (45,51 Jahre). Dementsprechend hoch war dort auch der Anteil der über 65-Jährigen (23,19 Prozent, Mülheim: 23,75 Prozent). Jüngste Stadt ist Hamm (Durchschnittsalter: 42,96 Jahre)
 Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung

... STEHT AUF EINEM FINDLING

Es misst nur knapp einen Zentimeter: Doch für Rentner Karl-Heinz Firlay aus Bochum-Wiemelshausen ist es das Größte, Besitzer des wohl kleinsten Kreuzes im Bistum Essen zu sein.

„Das Kreuz hat einen Ehrenplatz“, sagt er lächelnd und zeigt auf einen Findling, der in seinem gepflegten Vorgarten steht. Auf der Spitze des Natursteins steht das „Gipfelkreuzchen“. „Das habe ich selbst vor 35 Jahren aus Messing gefeilt und ordentlich einbetoniert“, so der gelernte Maschinenbaukonstrukteur. „Die meisten Leute laufen daran vorbei, ohne es zu sehen. Aber die Kinder erkennen es und freuen sich darüber.“ Der Bochumer hatte sich gemeldet, nachdem er in BENE 19 vom höchsten Kreuz im Ruhrbistum gelesen hatte. Das ist übrigens 24,5 Meter hoch und steht auf dem Johanniberg in Plettenberg.

BENE-QUIZ, HEFT 20: LÖSUNGEN & GEWINNER

Die richtigen Lösungen zum BENE-Urbi & Orbi-Quiz in Heft 20 lauteten: 1B, 2C, 3D, 4B, 5B, 6C, 7A, 8D, 9B, 10C.
 Glückwunsch an die Gewinner: Andreas Westphalen, Klaus Drews, Hartwig Schluß, Eberhard Joras und Tobias Leik

FÖRDERPROGRAMM GEGEN RECHTS



Ein respektvolles, gesellschaftliches Miteinander zu schaffen: Unter diesem Leitziel hat die Landesregierung Nordrhein-Westfalens das Programm „NRWeltoffen – Lokale Handlungskonzepte gegen Rechtsextremismus und Rassismus“ entwickelt.

Erfreulich: Auch Gelsenkirchen gehört zu den Städten, die mit bis zu 140 000 Euro aus dem Landesprogramm unterstützt werden. Bis Ende 2018 sollen entsprechende Maßnahmen entwickelt werden, um gegen Rechtsextremismus in Gelsenkirchen vorzugehen. „Für eine Kommune, die nicht viel Geld hat, ist diese Unterstützung toll“, so Christiane Neureiter, die im Kommunalen Bildungsbüro für den Bereich Kultur, Bildung, Jugend, Sport und Integration tätig ist. „Wir haben jetzt die Chance, genau hinzusehen, um den Bedürfnissen aller Menschen entgegenzukommen.“
Infos: www.nrweltoffen.de

UND JETZT ALLE(S) IN EINEN POTT!

Text Jutta Laege
Illustration Michael Hüter

WAS BEDEUTET HEIMAT FÜR SIE?

WAS IST IHRE HEIMATGESCHICHTE?

SCHREIBEN SIE UNS, MAILEN SIE UNS, SCHICKEN SIE FOTOS!

DISKUTIEREN SIE MIT!

WWW.BENE-MAGAZIN.DE



BE.on  Mehr vom Zeichner Michael Hüter: bene.mg/hueter

Für seine Heimat kann man nix. Sie ist halt da, irgendwie gottgegeben, wenn man so will. Wie oft diskutieren wir unsere Herkunft, wie oft ist sie Fluch, dann wieder Segen? Gleichgültig stehen wir ihr jedenfalls nie gegenüber. Weil wir sie verantwortlich machen, wenn nicht für den Verlauf unseres Lebens, dann aber zumindest für die ein oder andere Etappe

oder Entscheidung. Wären wir woanders geboren oder aufgewachsen, was wäre wohl aus uns geworden? Wenn wir sie verlassen, nehmen wir sie trotzdem mit. Und treffen wir woanders Menschen aus der selben Region, werden fast immer, ob wir es wollen oder nicht, Heimatgefühle wach. Was also zeichnet unsere Heimat und damit uns aus?

Trotz aller Schwierigkeiten, die der Ruhrpott in den vergangenen Jahren bewältigen musste und in Zukunft noch muss, lohnt es sich, für Heimat und Heimatgefühl zu kämpfen und zu streiten. BENE hat drei Menschen getroffen, die genau das tun. Auf sehr unterschiedliche kreative Weise: Regisseur Alexander Waldhelm aus Mülheim hat gerade einen Heimat-

film gedreht, Schriftstellerin Sarah-Meyer Dietrich aus Bochum einen Ruhrpott-Roman fertiggestellt und Maler Oliver Jordan aus Essen hat das Ruhrgebiet in unzähligen Bildern festgehalten. Sie alle erzählen auf den folgenden Seiten, was ihnen ihre Heimat bedeutet, was sie am „Pott“ lieben, womit sie hadern und wie sie seine Zukunft sehen.

Name: Alexander Waldhelm
 Geb.: 1975 in Oberhausen
 Familienstand: verheiratet,
 3 Kinder
 Wohnort: Mülheim
 Beruf: Regisseur, Drehbuchautor
 („Pottkinder“)

Text Jutta Laege | Foto Achim Pohl



HEIMAT IST... SPRACHE & MITEINANDER

DER MÜLHEIMER ALEXANDER WALDHELM HAT MIT DEM FILM „POTTKINDER“ EIN ABBILD DES RUHRGEBIETS GESCHAFFEN: DAS GING SOGAR OHNE „KOHLE“, ABER MIT GANZ VIELEN, ENGAGIERTEN MENSCHEN AUS DEM POTT

Wäre Sylvester Stallone nicht gewesen – die Geschichte wäre vermutlich anders gelaufen. Als 24-Jähriger war Alexander Waldhelm mal Kandidat in der ZDF-Quizshow „Risiko“, Spezialgebiet „Rocky“. Das war seine erste Beschäftigung mit dem Thema Film. Waldhelm erinnert sich, dass er in der Sendung „knapp an 11 000 Mark Siegpriämie vorbeigeschrappt“ ist, stattdessen einen 15-bändigen Brockhaus bekam und sich „in Grund und Boden geschämt“ hat, als er sich in der Aufzeichnung der Sendung hörte. „Ich dachte, du klingst ja wie der letzte Ruhrpott-Asil!“

Knapp 20 Jahre später hat er aus der Sprache des Ruhrgebiets ein wahres Klangspiel gemacht. „Pottkinder“ erzählt nicht nur von einer Region, der Film klingt auch von der ersten bis zur letzten Minute so. „Das, was im Film passiert, sind ja Sachen, mit denen ich mich auskenne“, erklärt Waldhelm. „Es sollte vor allem real sein. So wie die Menschen hier rüberkommen.“ Familienbande, Arbeitsumfeld, Studium, Nachbarschaft, Kneipe – alles so, wie es sich bei Waldhelm und anderen im Pott wohl millionenfach abgespielt hat und noch abspielt.

Eine engagierte Crew und dutzende Laiendarsteller aus dem Ruhrgebiet wirkten bei „Pottkinder“ mit, dazu prominente Comedians wie Gerburg Jahnke, René Steinberg, Torsten Sträter, Hennes Bender, Kai Magnus Sting und Fritz Eckenga – alle ebenfalls aus dem Revier. Im Mai gab es die erfolgreiche Kino-Premiere in

Essen, die Waldhelm sehr berührt hat. Roter Teppich, ausverkauft, hunderte Fans draußen, so viel Zuspruch. Und als die Meldung „Pottkinder in der Lichtburg“ direkt nach „Trump hat seinen FBI-Chef gefeuert“ im Radio läuft, hinterlässt auch das mächtig Eindruck beim Macher.

Drei Jahre intensiver Arbeit stecken in dem Film. Waldhelm war alles in Personalunion: Drehbuchautor, Regisseur, Produzent, Darsteller. Verleih? Klar, auch er. 1000 Minuten Material hatte er am Ende der Dreharbeiten, die im Wesentlichen in Mülheim und Oberhausen stattfanden. Die wurden auf rund 115 gekürzt, ohne jemanden aus dem Film herauszuschneiden. „Das hätte ich unmoralisch gefunden“, sagt der 41-Jährige. Er ist zutiefst dankbar, schließlich haben ja alle ehrenamtlich mitgemacht.

Was zeichnet denn nun Pottkinder aus? „Im Grunde ist das Klischee ja richtig“, meint Waldhelm. „Die Leute hier sind wenig subtil, sehr direkt, ein bisschen rau, aber auch offen.“ Die Kneipe „Zum schrägen Eck“, übrigens Treffpunkt für das BENE-Gespräch mit dem Regisseur, in der auch einige Szenen gedreht wurden, ist für Waldhelm Sinnbild des Potts: „Ein wunderbares Sammelbecken. Hier sind alle Gesellschaftsschichten vertreten. Da spielt ein Malocher mit einem Galeristen Billard, da sind Hautfarbe, Alter oder Berufsstand egal. Es gibt einen Tipp-Club, einen Spar-Club, einen Dart-Club, Bayern-, Dortmund- und Schalke-

Fans gucken samstags zusammen Bundesliga. Natürlich weiß Waldhelm, dass solche Kneipen selten geworden sind, aber Sorge um den Fortbestand der besonderen Ruhrpott-DNA macht er sich nicht. „Selbst die heute 14-, 15-, 16-Jährigen, die vielleicht kein Detailwissen mehr über die Geschichte der Region haben, sagen selbstbewusst, wenn sie woanders sind: Ich bin aus dem Ruhrpott.“ Waldhelm grinst: „Das kann man nicht rational erklären!“

„Ein wunderbares Sammelbecken“

Alexander Waldhelm über seine Mülheimer Stammkneipe „Zum schrägen Eck“, in der einige Szenen gedreht wurden.

„Pott“ schlägt moderne Marketing-Begriffe demzufolge um Längen, findet Waldhelm. „Es hat ja in erster Linie mit den Menschen zu tun. Und 95 Prozent der Leute, die hier wohnen, haben ‚Metropole Ruhr‘ noch nie gehört.“ Er selbst hat mal sieben Monate in Bayern gelebt. „Es war ganz schlimm. Ich hab’ schon dienstags gedacht: Noch dreimal schlafen, dann darfst du wieder nach Hause!“ Heimatliebe, Verwurzelung, das alles lässt sich also am besten an der Sprache und dem Miteinander festmachen. Wobei ... „Alle stehen ja so auf die A40 – die Hauptschlagader des Ruhrpotts“, sinniert Waldhelm. „Ich muss ganz ehrlich sagen, meine Lieblingsautobahn ist die A42. Meine Güte! Da fährt man am Gasometer vorbei, an der Glückauf-Kampfbahn auf Schalke, am Tetraeder. Ich erwische mich jedes Mal, wie meine Gedanken abschweifen.“

Glücklich ist er, dass er kurz vor Schluss nochmal Untertage gehen durfte „7. Sohle, 1300 Meter, in Marl. Diese Chance werden meine Kinder nicht mehr haben.“ Und so komplettiert sich das Bild vom heimatverbundenen, offenen, durchaus selbstironischen Regisseur, der selbstbewusst nach vorne schaut und die Botschaft vergangener Jahrzehnte auf dem T-Shirt und in die Zukunft trägt: „Auf Kohle geboren.“ Auch ein Statement! Und das, wo doch in seinem Film kein einziger Förderturm zu sehen ist.

Schließlich, und weil wir mit großen Namen des Films begonnen haben: Nachhaltiger als von Rocky war Waldhelm aber wohl doch von „Bang Boom Bang“ beeindruckt, dem Kultfilm des Ruhrgebiets schlechthin, der in Bochum auch nach knapp 20 Jahren immer noch jede Woche gespielt wird. Wo gibt’s denn sowas sonst noch? „Die machen sogar ‚Bang Boom Bang‘-Touren“, sagt Waldhelm bewundernd. „Fahren für 75 Euro und unter anderem zwei Dosen Bier die Drehorte ab!“ An soviel Ruhm muss er noch arbeiten. Aber: Die nächste Runde ist schon eingeläutet. „Auf meiner Visitenkarte stehen schon meine beiden nächsten Filme“, lacht er. „Nicht kleckern, klotzen!“ Und irgendwie blitzen da alle auf: Rocky, Kalle Grabowski und das Pottkind Waldhelm.



POTTKINDER UND HEIMAT: DAS SAGEN DIE DARSTELLER

„Es war toll, dass so viele Leute zur Premiere gekommen sind. Die Leute merken, wenn etwas authentisch ist. Ich bin ein Pottkind. Hier wird meine Sprache gesprochen, eine klare, ehrliche, einfache, emotionale Sprache. Das liebe ich am Ruhrgebiet. Heimat ist, wo du verstanden wirst.“



Kai Magnus Sting, Duisburg, Kabarettist, im Film: Pfortner



„Es war super, ich konnte so sprechen, wie ich sowieso spreche. Und improvisieren. Pottkinder finde ich einen sehr sympathischen Begriff, das sind wir alle, der geht ans Herz!“

Gerburg Jahnke, Oberhausen, Kabarettistin, im Film: Pfortnerin

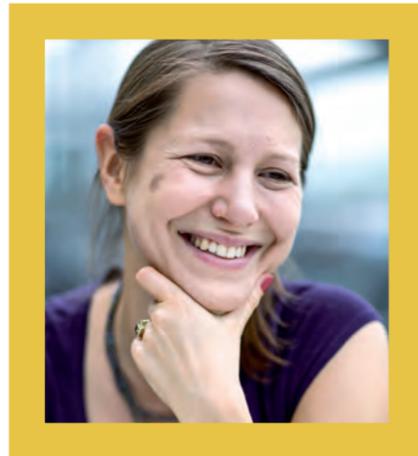
HIER LÄUFT „POTTKINDER“

Die nächsten großen Aufführungen von „Pottkinder – ein Heimatfilm“ sind für den 15. und 16. September in der Freilichtbühne Mülheim geplant. Nähere Infos und mögliche weitere Spielorte sind auf der Homepage des Films zu finden: www.pottkinder.com



Links: Dreharbeiten im Pott. Filmplakat mit den Laien-Hauptdarstellern Patricia Höfer, Michael Mölders (M.) und Gerd Fleuren.

„ICH GUCKE VIEL DURCH DIE ROSAROTE BRILLE“



Ein schöner Sommertag, Suche nach dem Bilderbuchblick über die Heimat? Dafür ist die Ruhruniversität Bochum prädestiniert. Bevor sich von der Terrasse der Cafeteria das Ruhrtalpanorama ausbreitet, muss man allerdings erst mal an den riesigen Uni-Betonklötzen vorbei, die Sarah Meyer-Dietrich heute mit einem Lächeln goutiert. „Schäbig fand ich es hier“, sagt sie. „Als ich über die losen Betonplatten lief, war ich sicher, dass ich da irgendwann durchkrache.“ Die gebürtige Gelsenkirchenerin wollte zum Studium nach Berlin oder

Ja, das Wort „Selbstmord“ fällt. Als Sarah Meyer-Dietrich 2001 begann, in Bochum zu studieren, eilte dem Campus der Ruf der „Selbstmord-Uni“ voraus. Alles Quatsch, natürlich. Die Ruhruniversität hatte als einzige Uni Zahlen dazu bekannt gegeben und war fortan mit dem Todesraten-Fluch gestraft. Jung-Autorin Meyer-Dietrich ließ sich damals nicht schrecken und heute schon gar nicht: Ortstermin? Genau hier, bitte!

Text Jutta Laege | Fotos Achim Pohl

Hamburg, ja, in die Großstadt – jedenfalls nicht nach Bochum! Das Leben wollte es anders. Das erste Praktikum nach dem Abitur führte sie nach Bochum. „Ich musste zuhause nur in die Tram einsteigen.“ Dann zog sie ins Europahaus, wechselnde Wohngemeinschaften, Multi-Kulti, tolle Leute aus aller Herren Länder. Das hätte Berlin auch nicht besser gekonnt.

Sarah Meyer-Dietrich hat Wirtschaftswissenschaften studiert und auch in Bochum promoviert. Sie ist Autorin geworden, ein Herzenswunsch seit Jugendtagen, und einen Großteil ihrer Geschichten zieht sie aus dem Erlebten in ihrer Heimat. „Immer muss man mit Stellwerksbränden, Streiks und Tagebrüchen rechnen“, könnte ihre Quintessenz sein – und ist gleichzeitig der Titel ihres jüngsten Romans. Der nächste

steht kurz vor der Veröffentlichung. „Ruhrpottkind“ wird er heißen, und eine fiktive Geschichte aus den 1980ern erzählen. Sie kann aus dem Vollen schöpfen, von Kindesbeinen an im Ruhrgebiet unterwegs, zur Schule nach Gelsenkirchen, zur Uni nach Bochum, zum Einkaufen nach Essen, zum Tanzen nach Oberhausen oder Duisburg. Düsseldorf war schon zu weit weg. Vor allem mental. „Ich hab dort auch mal gearbeitet, mich aber gar nicht wohl gefühlt“, berichtet Sarah Meyer-Dietrich.

Wie nun dieses Heimatgefühl zu beschreiben ist? „Letztes stand ich an der Pommestube und kam mit anderen Kunden ins Gespräch. Es ging wirklich von Currywurst bis Yoga“, erzählt sie. „Und ich gehe aus solchen Begegnungen immer fröhlich raus.“ Meistens seien es diese kleinen

Momente, in denen sie feststelle: „Ja, hier bin ich zuhause!“ Sie beobachtet viel und hört hin, weil es ihr Beruf so mit sich bringt. „Mir fällt immer wieder diese Schlagfertigkeit auf, das manchmal Kurze, Knappe und Rauhe. Schon beim Erstkontakt mit Menschen von hier weiß man, woran man ist.“

Die Wurzeln dieses Verhaltens liegen für sie in der spezifischen Geschichte des Kultur- und Wirtschaftsraums Ruhrgebiet. „Im Bergbau wurde hart gearbeitet, hier war man aufeinander angewiesen. Einer für alle, alle für einen.“ Das prägte – auch die nachfolgenden Generationen. Und es lohnte sich, sich das hin und wieder zu vergegenwärtigen. „Für mich war im Kulturhauptstadtjahr 2010 ein besonderer Moment, als ich auf der Halde Hoheward stand und die gelben Ballons über den alten Schächten hochflogen. Da habe ich viel von der Geschichte des Ruhrpotts gespürt und begriffen!“ Das klingt mit dem Abstand von sieben Jahren heute eher kitschig und rührend. Was die Autorin auch gerne einräumt. „Ich gucke mir das

Ruhrgebiet auch viel durch die rosarote Brille an.“ Den Glauben an eine positive Entwicklung nährt sie jedenfalls aus ihren Beobachtungen. Aktuell schreibt sie Texte für einen Ausstellungskatalog mit Fotos von 1972. „Das Ruhrgebiet ist viel bunter und heller geworden“, findet sie. Erfolgreicher Strukturwandel also? Nicht ganz, reklamiert die Autorin. „Es darf keine völlige Musealisierung werden.“ Sie würde sich über eine schönere Gestaltung der Plätze in den Innenstädten und mehr Radwege freuen. Die Mutmaßung, dass das Ruhrgebiet im bundesrepublikanischen Vergleich abgehängt sei, weckt den Widerstand in ihr. „Man darf dieses Gefühl nicht unterschätzen“, gibt sie zu, doch sie setzt auf den Pragmatismus und das Urvertrauen der Menschen hier. „Es gibt diesen Glauben, dass man die Dinge schon bewältigen kann: Wird schon schiefgehen!“ Und für alle, die noch Argumentationshilfe „pro Pott“ benötigen, hat Sarah Meyer-Dietrich diese drei ultimativen Liebes-Argumente an der Hand: 1. der „Ruhrri“ an sich, 2. die integrative Kraft, 3. die kulturelle Vielfalt. Gerne auch in Rosarot.

„Schon beim Erstkontakt mit Menschen von hier weiß man, woran man ist“

Name: Sarah Meyer-Dietrich
Geb.: 1980 in Villingen, aufgewachsen in Gelsenkirchen und Essen
Familienstand: ledig
Wohnort: Bochum
Beruf: Schriftstellerin, Dozentin,
Preisträgerin u.a. Ruhrpott-Literatur-Preis 2014 und Krimi-Preis 2015



„A40-LESUNG“ MIT SARAH & INGE MEYER-DIETRICH

In der Reihe „A40-Lesungen“ ist Sarah Meyer-Dietrich mit ihrer Mutter, der Schriftstellerin Inge Meyer-Dietrich, am 18. August um 19.30 Uhr im Ruhrgebietsladen, Beekmanns Hof 3, in 45472 Mülheim, zu hören. Inge Meyer-Dietrich liest aus: „Leben und Träume der Mimi H.“, Sarah Meyer-Dietrich aus ihrem Erstlingswerk: „Immer muss man mit Stellwerksbränden, Streiks und Tagebrüchen rechnen“. Eintritt: 9,50 Euro
www.ruhrgebietsladen.de
www.sarahmeyerdietrich.de

STILLE RAUM ICH GOTT

IMMER MITTWOCHS 19 BIS 20 UHR
schweigendes „Gebet in der Stille“ im Kardinal-Hengsbach-Haus

www.exerzitionenreferat.de

Name: Oliver Jordan
 Geb.: 1959 in Essen
 Familienstand: verheiratet
 Wohnort: Köln, Bretagne
 Beruf: Maler, Portraitist
 Überblick über Gesamtwerk,
 Arbeiten, Ausstellungen:
www.oliverjordan.de

PORTRAIT EINES
 PORTRAITISTEN: WIE DER
 MALER OLIVER JORDAN
 MIT SEINER HEIMAT
 ESSEN HADERT, UND
 WAS ER SICH FÜR DAS
 RUHRGEBIET WÜNSCHT:



„Das Gefühl geben, dass hier etwas passiert“

kapriziert sich zu sehr auf die Leuchtturm-Projekte.“ Jordan plädiert bei der Kulturentwicklung vor allem dafür, auch die Menschen einzubeziehen, die nicht ins Raster passen. „Es ist eine Region, die eigenen Nachwuchs generieren kann und muss. Der ist das Kapital, der darf nicht abwandern.“ Da spricht einer, dem es anders erging, der aber nicht zu romantischer Verklärung neigt. „Ich bin auch ein Malocher“, sagt er. Und deshalb würde er auch mitarbeiten, wenn es einen guten Plan für die Zukunft gäbe. „Man muss der Jugend das Gefühl geben, dass hier etwas passiert“, meint er. Ehemalige Arbeiter-Städte wie Glasgow beispielsweise hätten moderne Konzepte entwickelt. Jordan hat zumindest die Hoffnung, dass sich die Menschen mit dem besonderen Menschenschlag im Pott durchsetzen.

Heimat-Werk links:
 „Essen ... Stadteinwärts“ heißt eine der Bilderreihen von Oliver Jordan (Öl auf Leinwand, 2008).
 Unter anderem ist eine der Stadtansichten im elften Stockwerk des Essener Rathauses zu sehen.
 Links unten:
 Öl auf Leinwand, „An der Emscher“ von 2007

Rechts: Für den BENE-Termin nach vorne gerückt: Portrait von Berthold Beitz. Dahinter: Heinrich Böll-Bild (noch in Arbeit)



MEHR HALTUNG, BITTE!

Text Jutta Laege | Fotos Achim Pohl/ Maurice Cox

In letzter Zeit stand Böll vor Beitz. Räumlich betrachtet. Der Literaturnobelpreisträger wäre in diesem Jahr 100 geworden und der in Essen geborene, in Köln lebende Maler Oliver Jordan hat ihm die Ausstellung „Augenblicke – Hommage an Heinrich Böll“ gewidmet, die im Juni in der Domstadt zu sehen war. Da muss dann der von Jordan ebenfalls portraitierte Ruhrbaron Berthold Beitz, der ja im Gegensatz zu Böll den 100. Geburtstag beinahe noch erlebt hätte, im Atelier des Künstlers mal in den Hintergrund rücken. Köln schlägt Essen, in diesem Fall. Bleiben wir doch ein bisschen bei diesem Thema, denn auch hier geht es um nicht mehr und nicht weniger als Heimat!

Oliver Jordan zog nach seinem Studium an der Akademie in Düsseldorf (unter Anatol Herzberg und Joseph Beuys) 1986 nach Köln. Es hat sich so ergeben, würde man wohl heute sagen – der tatendurstige und widerspenstige Künstler aus dem Ruhrpott gelangte mittenrein in die gefühlige Stadt am Rhein, die ihn mit offenen Armen empfing. „Ich lebe hier nun schon mehr als die Hälfte meines Lebens“, sinniert der 59-Jährige beim Gespräch in

seinem Atelier, das im Dachgeschoss eines Altbaus in der Kölner City liegt und einen Blick auf die enge Bebauung der Innenstadt, aber natürlich auch den Dom bietet. Aber Heimat? Die ist bei intensiverer Betrachtung dann doch 60 Kilometer weiter nordöstlich.

Ein Funke genügt, um bei Oliver Jordan das Feuer fürs Ruhrgebiet und Essen zu entfachen. „Wie habe ich diese Stadt geliebt! Ich bin dort geboren, aufgewachsen, zur Schule gegangen, habe die ersten Küsse ausgetauscht“, sagt Jordan. Soll heißen: Sowas bleibt, das vergisst man nicht. Prägend für seine künstlerische Laufbahn war das Folkwang-Museum. „Das war schon als Kind mein Wohnzimmer.“ Dort ging Jordan ein und aus. Weil das Geld als Student und junger Künstler nicht reichte, fuhr er nachts Taxi in Essen. „Da lernen Sie eine Stadt und die Menschen richtig kennen!“ Schon in den 70er Jahren befand sich die Region im Strukturwandel – und Jordan erlebte ihn hautnah mit. „Meine Malerei ist Haltung, sie ist gegen das Aufpolierte“, erklärt er.

Er hat große Serien über das Ruhrgebiet gemalt. Auf den Leinwänden in seinem Atelier lässt sich seine Technik bewundern: Aus Bleistiftzeichnungen werden Ölskizzen, werden Reliefs.

Zentimeterdick sind die unterschiedlichen Schichten, die sich bei Nahaufnahme in abstrakte Farbströme auflösen. Von weiter weg betrachtet formiert sich der Farbstrudel zu großformatigen Landschafts- und Stadtansichten: realistisch, expressiv, sinnlich, rhythmisch und im Wortsinne vielschichtig und aufgekrazt. Und irgendwie ist das auch die Botschaft an den Pott: Nicht aufpolieren – vielschichtig auftragen, aufkratzen, hervortreten! Auch der Titel „Rost.Grün.Ferne“ drückt vieles aus, was Jordan mit seiner Heimat verbindet. Das gleichnamige Ausstellungsprojekt brachte den Maler 2007 mit dem Musiker Rafael Cortés in der Zeche Carl zusammen. Jordans Beitrag: Essener Stadtansichten von der Skyline bis zur Emscher. „Essener Jungs“ nannte Willi Overbeck die beiden. Der Pfarrer war 1977 Gründer der Initiative „Zeche Carl e.V.“, aus der das spätere Kulturzentrum hervorgegangen ist und fand mit Jordan und Cortés engagierte Mitstreiter. Die nicht problemlose Geschichte der Nutzung der Zeche Carl ist für den Maler bis heute ein Synonym für die Entwicklung seiner Heimatregion. „Was sich im Zusammenhang der Kulturhauptstadt 2010 abgespielt hat, ist schmerzhaft“, sagt er im Rückblick. „Zu viel Poliertes, zu viel ‚Glattmacherei‘.“ Auch wenn Zeche Zollverein und andere Industriedenkmäler großartig seien: „Man

„Geradeaus“ sein, wie seinerzeit eben besagter Berthold Beitz, der, findet Jordan, „einer mit Haltung war, der sich für die Förderung der Kultur und des öffentlichen Lebens eingesetzt hat“. Der Krupp-Manager, der ja nicht aus dem Ruhrgebiet, sondern aus der Nähe von Greifswald kam, ist einer der wichtigsten Charakterköpfe, die Jordan portraitiert hat. Und zwar von Angesicht zu Angesicht. „Ich bin der einzige Künstler, der ein Atelier in der Villa Hügel, im Kaisersaal, hatte“, sagt Jordan nicht ohne Stolz über seine Begegnung mit Beitz, die immer noch heimatlich nachhallt. „Auf die Frage, warum er sich für mich als Portraitisten entschieden habe, antwortete er, dass er es gewohnt sei, nur mit den Besten zu arbeiten.“

Apropos, Beste: Beitz und Böll stehen inzwischen wieder gleichberechtigt im Atelier in Köln. Zwischen unzähligen Berühmtheiten aus der Musik- und Literaturgeschichte: Bob Marley und Jim Morrison, David Bowie und Charles Bukowski, Leonhard Cohen und Albert Camus ... monumental, rebellisch, wild, schön und leider tot. Und irgendwie will man ihnen zurufen: Kommt wieder raus, bezieht Position, verströmt Protest und Poesie! Es wird Zeit für große Projekte und Visionen im Pott – und anderswo sowieso.

WIESO GLAUBEN SIE AN EUROPA, TERRY REINTKE?



GRÜN SEIN IN EUROPA, DAS BEDEUTET MEHR, ALS SICH FÜR DEN SCHUTZ DER UMWELT EINZUSETZEN. TERRY REINTKE (30) AUS GELSENKIRCHEN SITZT SEIT 2014 FÜR DIE GRÜNEN IM EUROPAPARLAMENT.

IHR CREDO: SO VISIONÄR SEIN WIE DIE GRÜNDER VOR 60 JAHREN. UND AN DEN GLEICHEN BEDINGUNGEN FÜR ALLE ARBEITEN.

IHRE HOFFNUNG: DASS DIE MEHRHEIT DER BÜRGER IN DEN VERGANGENEN MONATEN (HOLLAND, ÖSTERREICH, FRANKREICH) DOCH PRO-EUROPÄISCH GEWÄHLT HABEN.



BENE: Was bedeutet Europa, die europäische Idee für Sie?

Terry Reintke: Für mich bedeutet Europa: Einheit in Vielfalt. Wir wollen Nachbarn, Freunde, Verbündete sein, uns mit all' unseren kulturellen und historischen Unterschieden anerkennen und zusammenstehen.

BENE: Sind Sie dann nicht in den vergangenen Jahren etwas verzweifelt?

Reintke: Es gab auch Momente, in denen es ans Eingemachte ging und ich mich gefragt habe: Bringt das überhaupt was?

BENE: Sie spielen auf den Brexit an. Sie hatten sich in der Debatte sehr engagiert, waren viel in Großbritannien unterwegs.

Reintke: Das Brexit Votum war für mich ein wirklich trauriger Moment. Ähnlich ging es mir, bei der Wahl Donald Trumps. Da fühlt man sich ohnmächtig. Aber dann gibt es eben auch immer wieder Momente, die mir Energie geben: Wenn ich Leuten begegne, die politisch aktiv sind, die mutige, bewegende Dinge tun, sich für Flüchtlinge, für Menschen in Armut, für junge Menschen, für Freiheit einsetzen. Zuletzt war ich viel in der Türkei unterwegs, habe Menschenrechtsaktivisten getroffen, die mit starken Repressionen kämpfen, teilweise im Gefängnis saßen. Diese Begegnungen zeigen mir immer wieder, wofür es sich zu engagieren lohnt.

BENE: Was, wenn die Gemeinschaft der 27 doch nicht erhalten bleibt?

Reintke: Die Wahlen in Holland, Frankreich und Österreich haben zum Glück gezeigt: Die meisten Bürgerinnen und Bürger sind pro-europäisch. Ich bin in den letzten Monaten viel in Polen und Ungarn unterwegs gewesen. Und auch dort habe ich zahlreiche Menschen getroffen, die für ein offenes und demokratisches Europa kämpfen. Diese Menschen müssen wir unterstützen. Ich bin dafür, dass wir auch weiterhin die

Auseinandersetzung mit Orban suchen und für ein Demokratisches Europa streiten. Im Fall Ungarn müsste es auch eine Europäische Staatsanwaltschaft geben, die gegen die Korruption vorgeht. Die EU-Gelder versickern unter Präsident Victor Orban. Da bräuchte es eigentlich einen Sanktionsmechanismus. Das kann der Europäische Rechnungshof nicht alleine.

BENE: Wie muss man sich eine Woche Europa mit Ihnen vorstellen?

Reintke: Sehr reiseintensiv und abwechslungsreich! Natürlich gehören Plenar- und Ausschusssitzungen in Straßburg und Brüssel dazu, aber ich treffe auch viele Leute. Ich verstehe mich nicht so sehr als deutsche, sondern als europäische Abgeordnete, deshalb reise ich auch viel in anderen Mitgliedstaaten, um ein Gespür für die Stimmung vor Ort zu bekommen.

BENE: Was bedeutet es für Sie, Parlamentarierin für Europa zu sein?

Reintke: Es ist ein Veränderungsauftrag. Wir müssen dafür kämpfen, dass die Menschen Europa und seine Errungenschaften wieder schätzen. Dazu müssen wir vor Ort sein, zuhören, mitbekommen, was passiert da, und das dann in sinnvolle Gesetze und Verordnungen übersetzen. Das ist ja schon unser Kerngeschäft. Ich arbeite gerade zum Beispiel an einer Richtlinie, die sich mit Lohndumping und sozialer Ungleichheit beschäftigt.

BENE: Es wird häufig vom Europa der zwei Geschwindigkeiten gesprochen. Geht denn das – vor allem im Hinblick auf die Wirtschafts- und Sozialthemen?

Reintke: Ich bin auch Mitglied im Regionalausschuss des Europäischen Parlamentes. Dort geht es um die Vergabe von Fördermitteln. Ich glaube, dass unser Veränderungsauftrag mit sich bringt, dass man die europäischen Lebensrealitäten stärker zusammenbringt. Wir müssen in sinnvolle

Dinge investieren, um die Unterschiede zu verringern, ansonsten wird das Projekt Europa auseinandergesprenzt.

BENE: Unterschiedliche Länderkennzahlen und Mentalitäten, unterschiedliche Historie: Es bleibt eine Mammutaufgabe!

Reintke: Wir müssen weg von der Frage: Aus welchem Land komme ich, hin zu: Welche politischen Ziele verfolge ich eigentlich? Als Grüne Fraktion im Europaparlament versuchen wir das zum Grundsatz unserer Arbeit zu machen. Mit nationalen Interessen kommen wir nicht weiter. Wir müssen grenzüberschreitend denken. Bei vielen Themen liegt das ja so nahe. Denken Sie nur an den Schrottmüller Tihange in Belgien! Radioaktivität macht eben nicht vor Grenzen Halt.

BENE: Warum ist es aber so schwierig, den Menschen Europa nahe zu bringen?

Reintke: Weil es in der Wahrnehmung häufig ganz groß und dann wieder ganz klein ist. Aber es geht eben nicht nur um den Krümmungsgrad der Gurke – der übrigens längst abgeschafft ist – oder das Thema Frieden. Wir sind fraktionsübergreifend als Politiker gefordert, das Dazwischen zu füllen. Es gibt viele spannende politische Debatten, mit der die Wähler auch erreicht werden könnten, weil es sie unmittelbar betrifft: Die Frage, ob wir ein gemeinsames Stromnetz wollen, ist so ein Beispiel.

BENE: Beim Geld (verschwenden) hört die Wählergunst auf. Vielen Menschen ist der europäische Apparat zu kostenintensiv und intransparent.

Reintke: Ich lege, wie andere grüne Abgeordnete auch, meine Einkünfte offen. Den größten Anteil der Sitzungsgelder spende ich zudem monatlich an gemeinnützige Organisationen. Ich würde mir wünschen, dass es solche Transparenzregeln für alle Abgeordneten geben würde. Dafür strei-
witer auf der nächsten Seite

ten wir als Grüne im Europäischen Parlament. Und dann gibt es noch die Millionen an Mehrausgaben, die die zwei Parlamente Straßburg und Brüssel verursachen. Hier habe ich einen ganz konkreten Vorschlag: Statt des Parlaments richten wir in Straßburg eine europäische Universität ein, an der Stipendiaten aus Elternhäusern mit geringerem Einkommen studieren können – die Symbolik rund um Straßburg würde so erhalten bleiben.

BENE: Nehmen wir Europaabgeordnete und ihre Arbeit zu wenig wahr?

Reintke: Häufig heißt es ja nur: „Brüssel hat entschieden“ und es wird nicht vermittelt, dass im Vorlauf dieser Entscheidung ein Prozess gab und welche Akteure daran beteiligt waren. Zudem spielen auch die Medien eine wichtige Rolle. Bei politischen Debatten auf nationaler Ebene gibt es mehr Informationsvermittlung, auch immer Stimmen der Opposition. In England und Spanien kommen Europapolitiker in den Medien häufiger vor. Warum nicht mal über den Tellerrand schauen und mal einen französischen oder belgischen Poli-

ker zu einem Thema befragen? Ich glaube, dass die Menschen das spannend fänden.

BENE: Klimawandel und Umweltschutz sind die immer gültigen grünen Themen. Wofür stehen die Grünen noch?

Reintke: Wir sind auch eine starke Stimme für soziale Gerechtigkeit. Es muss Mindeststandards geben beim Mindestlohn, bei der Rente – ausgerichtet nach der Wirtschaftskraft des jeweiligen Landes. Das Thema Bildung ist enorm wichtig, weil es auch die Wahrnehmung von Europa betrifft. Leuchtturmprojekte der EU, wie das Studentenaustauschprogramm „Erasmus“ kommen eher Menschen mit mehr Bildung zugute. Oder die Reisefreiheit und die gemeinsame Währung: Die dienen denen, die mehr Geld haben. Aber es geht nicht, dass Europa nur den Besserverdienenden etwas bringt. Wir müssen auch Langzeitarbeitslosen in Südeuropa oder im Ruhrgebiet Perspektiven bieten. Wobei man allerdings klar sagen muss: Der ganze Strukturwandel wäre nicht möglich gewesen ohne die EU. Es hat viele Fördermittel für Wissenschaft und Forschung gegeben.

BENE: Wie kann sich denn dann unsere Region in Europa besser aufstellen?

Reintke: Wir könnten NRW zum Vorreiter beim Klimaschutz machen. Das heißt nicht nur Kohlekraftwerke abschalten, auch die Gebäudesanierung fördern. Wieviel Energie wir noch verschwenden! Und wir sollten die digitale Beweglichkeit fördern. Das, was beispielsweise im Wissenschaftspark Gelsenkirchen – mit EU- und Bundesmitteln gefördert – passiert, zu einem Erfolgsmodell für diese Region machen: Start-ups, kleinere Unternehmen unterstützen und ansiedeln. Wir haben hier viele Fachkräfte, der Wohnraum ist unschlagbar günstig. Wir sollten die Geschichte dieser integrativen Region weiterschreiben. Der Ausspruch „Da will ja keiner hin“ hat sich überlebt, finde ich.

BENE: Es bleibt spannend mit Europa.

Reintke: Die junge Generation zwischen 20 und 35 muss der Idee den Schub geben. Viele junge Menschen haben eine große europäische Offenheit. Am Ende wird es auf diese Generation ankommen.

Das Gespräch führte Jutta Laege



» Ökonomisch. Sozial. Ökologisch.

BIB Nachhaltigkeit Aktien Global

Der nachhaltige Aktienfonds



Für verantwortungsvolle Anleger: ein Fonds mit Mehrwert.

Er bietet Privatkunden und institutionellen Anlegern langfristig die Aussicht auf gute Renditechancen internationaler Aktienmärkte – und das gute Gefühl, das eigene Geld ethisch korrekt zu investieren. Der Investmentausschuss der BIB entscheidet bei der Auswahl der Aktien nicht nur nach wirtschaftlichen, sondern auch nach sozialen und ökologischen Aspekten, die mit unserem FAIR BANKING-Grundsatz vereinbar sind. Die bei Fonds möglichen Kursschwankungen und Ertragsrisiken sind zu berücksichtigen.

www.bibessen.de

BIB – BANK IM BISTUM ESSEN
Gildehofstraße 2 | 45127 Essen
Telefon 0201 2209-240



Rechtliche Hinweise: Dies ist eine Werbeunterlage und dient ausschließlich Informationszwecken. Ausführliche produktspezifische Informationen und Hinweise zu Chancen und Risiken des Fonds entnehmen Sie bitte den aktuellen Verkaufsunterlagen (wesentliche Anlegerinformationen, Verkaufsprospekt inkl. Anlagebedingungen sowie der letzte veröffentlichte Jahres- und Halbjahresbericht), die Sie kostenlos in deutscher Sprache über den Kundenservice der BANK IM BISTUM ESSEN eG (BIB) sowie im Internet unter www.universal-investment.com erhalten. Diese Dokumente bilden die allein verbindliche Grundlage für den Kauf des Fonds. Die Inhalte dieses Werbematerials stellen keine Handlungsempfehlung dar. Sie ersetzen weder die individuelle Anlageberatung durch die Bank noch die individuelle, qualifizierte Steuerberatung. Dieses Dokument wurde mit Sorgfalt entworfen und hergestellt, dennoch übernehmen weder die BIB noch die Universal-Investment-Gesellschaft mbH eine Gewähr für die Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit.

DAS GRÜNE BENE-

SOMMER-QUIZ

In diesem Jahr ist Essen Grüne Hauptstadt Europas. Hier ist es doch gar nicht so grün, denkt man. Doch! Essen ist sogar grünste Stadt in NRW, hat viel in grüne Infrastruktur investiert und auch am Wasser für neue Naturerlebnisse gesorgt: Ab diesem Sommer darf man wieder in der Ruhr baden und zwar am Seaside Beach am Baldeneysee: Passend zum Thema tauchen wir nun in das große, grüne BENE-Sommer-Quiz.

1 Über 40 Jahre galt in der Ruhr Badeverbot. Was fällt uns dazu ein? Ein Film, der 1975 ein Badeverbot nach sich zog ...?

- A: Moby Dick B: Der weiße Hai
C: Der Schwarm D: Der Piranha

2 „Grün, grün, grün sind alle meine Kleider, grün, grün, grün ist alles was ich hab“: Wie endet der Vers in dem Volkslied? „Darum lieb ich alles was so grün ist, weil mein Schatz ein ...“

- A: ... Gärtner ist.“ B: ... Jäger ist.“
C: ... Froschkönig ist.“ D: ... Chirurg ist.“

3 Der Radschnellweg Ruhr ist ein Pilotprojekt für ganz Deutschland. Das erste Teilstück zwischen Müllheim an der Ruhr und Essen ist bereits fertig gestellt. Wie lautet die Abkürzung?

- A: ER1 B: NS1 C: RT1 D: RS1

4 Welche Ruhrbewohner leben im Naturschutzgebiet „Kocks Loch“ auf der Halbinsel „Entenschnabel“?

- A: Nutria B: Natriu C: Nitria D: Nitriu

5 Die Biologische Station Westliches Ruhrgebiet (BSWR) ist eine von 43 Biologischen Stationen in NRW. Was lernen Schüler im „Grünen Klassenzimmer“ des BSWR kennen?

- A: Dass Gemüse lecker schmeckt.
B: Mit welchen Grüntönen sich Schulwände gut bemalen lassen.
C: Alle Projekte der Grünen Hauptstadt Europas
D: Heimische Tiere in Lebensräumen wie Wald, Wiese oder Bach

6 Ein echt grüner Geselle: Kermit, der Frosch. Welcher Kollege gehört nicht zu seinem Klan?

- A: Fozzie Bär B: Gonzo C: Dr. Goldzahn D: Samsön

7 Gartenarbeit im städtischen Raum – ein Trend, der nicht nur in New York, London und Paris, sondern auch bei uns zu beobachten ist. Wie heißt der „neudeutsch“ nochmal?

- A: Basic Schrebering B: Urban Gardening
C: Garden Marketing D: Flower Discovering

8 Wie hieß das Reptil, das in einem Baggersee während des Sommerlochs 1994 abtauchte und für Aufsehen sorgte?

- A: Kaiman Sammy B: Alligator Anton
C: Echse Lilly D: Salamander Lurchi

9 Die Essener Aktionskünstlerin Veronika Maruhn hat für Kitas der Stadt Essen ein Mitmach-Kindertheaterstück entwickelt. Wie heißt die tierische Umwelt-Botschafterin des Stücks?

- A: Anni, die Ameise B: Berta, die Bergziege
C: Charlotte, der Chihuahua D: Dieter, der Delfin

10 Weltweit gibt es rund 900 Fledermausarten. Leider sind viele vom Aussterben bedroht. In Essen und Mülheim gibt es noch neun Arten. Welche zählt nicht dazu?

- A: Zwergfledermaus B: Wasserfledermaus
C: Mückenfledermaus D: Australische Gespensterfledermaus

Wer bei unserem Quiz mitmacht, kann auch etwas gewinnen: Unter allen richtigen Einsendungen (Frage-Nummern und Lösungsbuchstaben auflisten) verlosen wir zwei Jahreskarten für den Seaside-Beach. Einfach eine Mail mit Anschrift, Telefonnummer und Stichwort „Seaside“ senden an:

quiz@bene-magazin.de

Einsendeschluss: 15.07.2017

RUHRBISTUM

→ SANTIAGO DE CUBA

→ JOHANNESBURG

→ GIBRALTAR

BIS ANS ENDE EUROPAS



77 KM

RUHRBISTUM

→ ROERMOND

→ KÖLN

→ KOBLENZ

KOBLENZ FEIERT 200 JAHRE FESTUNG

Von Köln geht es nach Koblenz – mit mehr als 2000 Jahren eine der ältesten Städte Deutschlands. Berühmt ist hier vor allem das „Deutsche Eck“, die dreieckige Landspitze am Zusammenfluss von Rhein und Mosel, auf dem 1897 ein Denkmal von Kaiser Wilhelm I. errichtet wurde.

In direkter Nachbarschaft zum Eck ließen sich bedeutende geistliche Gemeinschaften nieder: Dazu zählt das Kastorstift mit der Kastorkirche (9. Jahrhundert) und der Deutsche Orden (um 1190), dem die Landspitze zwischen den beiden Flüssen ihre Bezeichnung verdankt. Vom Deutschen Eck aus blickt man auf die „Festung Ehrenbreitstein“, die zu den größten Festungskomplexen gehört, die im 19. Jahrhundert in Europa erbaut wurden. 200 Jahre nach der Grundsteinlegung feiert Koblenz in diesem Jahr das Jubiläum der Festung – mit zahlreichen Events und kulturellen Aktionen.

Und auch die Koblenzer Altstadt ist sehenswert: Neben dem barocken Rathaus gibt es hier ein weiteres Wahrzeichen der Stadt: Den Schängelbrunnen, den Bildhauer Carl Burger (1875-1950) 1940 zu Ehren der Koblenzer Lausbuben („Schängel“) baute. Wer die geschichtsträchtige Stadt erkunden möchte, sollte das große Sommerfest am Rhein- und Moselufer vom 11. bis 13. August nicht verpassen. Höhepunkt: Das Feuerwerkspektakel „Rhein in Flammen“, das das Deutsche Eck in ein leuchtendes Farbenmeer verwandelt. | wir
Infos: www.koblenz.de

GIBRALTAR – MEHR ALS EIN STÜCK FELSEN

Vom südafrikanischen Johannesburg wenden wir uns Richtung Norden – wir landen auf Gibraltar, der winzigen Halbinsel, die in letzter Zeit so viele politische Fragen aufwirft. Hier verläuft die Grenze zwischen Spanien zu Großbritannien. Hier hängen die Briten seit 1704 und auch nach dem Brexit also ganz nah dran, an Europa. Südlich der Halbinsel befindet sich die Straße von Gibraltar. Die Meerenge markiert eine weitere Grenze: zwischen Afrika und Europa. Weiter oben, auf dem Gipfel von Gibraltar findet man die Berberaffen, für die der Felsen so berühmt ist. Sie sind immer noch eine Touristenattraktion.

Kurz hinter Spaniens Festland gibt es Fish and Chips. Gibraltar wirkt bei der Einreise über den schmalen Durchgang, der das Festland mit der Halbinsel verbindet, wie eine bizarre Kulisse: Das Überseeterritorium des Vereinigten Königreiches ist ein Felsen, umgeben von Sand und Meer und Pubs. Gesprochen wird Englisch. Gefahren wird dennoch rechts.

Um auf das gut 6,5 Quadratkilometer große Areal zu gelangen, werden Einreisende in Spuren eingewiesen: Es gibt welche für Autofahrer und eine Bahn für Fußgänger. Wer schließlich oben angekommen ist, wird mit glänzender Aussicht belohnt. Den besten Blick hat man vom Naturschutzgebiet „Upper Rock“. Es ist der Lebensraum der Berberaffen, die jegliche Scheu vor Touristen verloren haben. Fotos zeigen, wie Besucher mit den possierlichen Tierchen posen. Oder ist es genau andersherum? Die Affen stehen seit Mitte des 19. Jahrhunderts unter Schutz, sie sind die einzigen freilebenden in Europa.

Geografisch gehört Gibraltar klar zu Europa. Politisch wird es wegen des Brexit nun aber noch vertrackter. Beim Referendum über den Verbleib Großbritanniens in der EU stimmten vor einem Jahr 95,9 Prozent der Bewohner für den Verbleib (19.322 Stimmen), 4,1 Prozent für den Austritt (823 Stimmen). Gibraltar war damit der Stimmbezirk mit dem höchsten Stimmanteil für Europa. Befürworter in London sind darüber eher „not amused“.

Infos: www.tourismus.de/europa/gibraltar

Liebe Leserinnen und Leser! Unsere Die Siebensachen haben uns in Heft 19 Nun ruft die nächste Etappe und führt neue Ziele. So umrunden wir gemeinsam und unbekannte Städte und etwas andere Pilgertour geht weiter. aus dem Ruhrgebiet weggeführt. uns in den bekannten 7er Schritten an den Erdball, entdecken bekannte Regionen. Hier ist FOLGE 3!

RUHRBISTUM

→ VENEDIG

→ MAASTRICHT

→ QUIMPER

777 KM

EIN SCHMUCKSTÜCK IN DER BRETAGNE



Von Maastricht aus reisen wir in den Nordwesten Frankreichs. Unser Ziel: Quimper. Die malerische Stadt in der Bretagne, die am Zusammenfluss von Steier und Odet liegt, ist ein echtes Schmuckstück.

Ein wahres Vergnügen, durch die Gassen zu schlendern und die Fachwerk- und Erkerhäuser zu bewundern! Sie führen geradewegs zum Herzstück der Stadt, der Kathedrale Saint-Corentin. Drei Jahrhunderte hat die Errichtung der Kirche, deren Turmspitzen 76 Meter in die Luft ragen, gedauert. Am Fluss Odet entlang erreicht man das Viertel Locmaria, die Wiege der Porzellankunst. Hier lohnt es sich, die Arbeit der Malerinnen anzuschauen. Auch das Musée des Beaux Arts (zu dt.: „Museum der schönen Künste“), das als eines der am reichsten ausgestatteten Museen Frankreichs gilt, und das Musée Breton (Heimatmuseum) sollten Sie sich nicht entgehen lassen. Hier erwartet Sie ein Einblick in das regionale Kunsterbe. | wir

Infos: www.bretagne-tip.de/staedte/quimper/

Im Zoo Duisburg: Koalas mit Ruhrpott-Mentalität

Von wegen verschlafen: Putzmunter mustert der kleine Koala seine Umwelt. Er ist eines von 36 Beuteltieren, die im Zoo Duisburg bereits das Licht der Welt erblickt haben.

Ein in Deutschland einzigartiger Erfolg: Dank artgerechter Haltung und intensiver Pflege besitzt der Zoo Duisburg mit elf Tieren die größte Koala-Zuchtgruppe Europas. Die putzigen Pelzträger, die am Tag bis zu 20 Stunden schlafen, haben sich laut Revierleiter Mario Chindemi bestens integriert. Die australischen Einwanderer seien „richtige Charakterköpfe“, die man nicht unterschätzen sollte. „Koalas sind ruppige kleine Biester“, so der Experte schmunzelnd. „Sie haben eine echte Ruhrpottmentalität.“

BENE verlost drei Mal zwei Tagestickets für den Zoo Duisburg. Beantworten Sie einfach die Frage: Wovon ernähren sich Koalas? Die Antwort bitte bis zum 15. Juli an redaktion@bene-magazin.de schicken. Wir drücken die Daumen! 1 kab
Infos: www.zoo-duisburg.de



RUHRBISTUM
→ BREHMENSEL
→ WITTHAUSBUSCH
→ ZOO DUISBURG

SIEBENSACHEN



ST. MICHAEL
OBERHAUSEN

7 GRÜNDE, WARUM SIE DIESE KIRCHE GESEHEN HABEN SOLLTEN

BE.on Die Kirche in Bildern: bene.mg/michael

Filialkirche St. Michael (Pfarrei St. Marien), Falkensteinstr. 234, 46047 Oberhausen, Telefon Pfarrbüro: 0208/21489
Öffnungszeiten Kleiderkammer: Mo. 14 bis 17 Uhr, Mi. 10 bis 13 Uhr, Fr. 14 bis 17 Uhr

1. Außergewöhnliche Architektur

Das Gotteshaus ist im Stil des Backsteinexpressionismus errichtet worden – eine spezielle Variante expressionistischer Architektur, bei der Ziegel und Klinker verwendet werden, um Fassaden lebendig erscheinen zu lassen. Architekt Fritz Sonnen begann mit dem Bau der denkmalgeschützten Kirche 1926. Die erste Messe wurde Heiligabend 1929 gefeiert.

2. Kleiderladen in der Kirche

Beeindruckend: Auf 230 Quadratmetern befindet sich im hinteren Teil der Kirche der Kleiderladen „Janne & Pit“. Hier bekommen Bedürftige Kleidung, Schuhe, Hausrat und Spielzeug. 18 Ehrenamtliche kümmern sich um die eintreffenden Spenden. Der Bedarf ist groß: Pro Verkaufstag wird der Kleiderladen von 50 bis 80 Menschen aufgesucht. Infos: www.janne-pit.de

3. Mitreißender Gospelchor

Musikalische Highlights sind die Auftritte des Gospelchors, den Eltern von Schülern der ehemaligen Hauptschule St. Michael gegründet haben. Einige Patres der Dehonianer (Herz-Jesu-Priester) gehören übrigens auch zum Chor.

4. Kunstvolle Abbildung der sieben Sakramente

Durch die farbigen, bleiverglasten Fenster fällt dämmriges Licht in den Kirchenraum. Die Fenster, die von Religionslehrer Johannes Geulen entworfen wurden, zeigen Symbole der sieben Sakramente. Geulen entwarf unter anderem auch den Osterleuchter, das Tabernakel-Kreuz und eine Monstranz.

5. Göttliches Spielen in der Krypta

Die Krypta, die am 14. Oktober 1930 eingeweiht wurde, wird nicht nur als Gottesdienstraum für kleinere Gruppen genutzt. Hier wird auch gespielt! Und zwar nach dem religionspädagogischen Konzept „Godly Play“ (zu dt.: „Gott im Spiel mit Kindern“). Dabei werden Kindern biblische Geschichten spielerisch vermittelt.

6. Besonderes Schmuckstück

Seit Oktober 1965 hängt ein neues Altarkreuz („Triumphkreuz“) als besonderes Schmuckstück in St. Michael. Das Kunstwerk ist ein Zentner schwer und stammt aus der Werkstatt der Kevelaerer Goldschmiede Polders. An den Balkenenden ist es mit je zwei geschliffenen Bergkristallen geschmückt.

7. Wertvoller Kunstschatz

Der ganze Stolz von St. Michael: Das dreiteilige Altarbild „Martyrium des hl. Sebastian“ (1922), eine Kopie des Gemäldes von Hans Holbein d. Ä. (1464 - 1524), das als Original in der Alten Pinakothek in München hängt. 1 kab

7 BAUERNCAFÉS, DIE UNS GUT SCHMECKEN

➤ Schmucker Hof in Bottrop

Große Auswahl an Speisen, von Frühstücksbuffet über Mittagstisch bis Kaffee und Kuchen. Das besondere Extra ist das wechselnde Themenfrühstück von Montag bis Freitag. Öffnungszeiten: Mo.-So. 9-18 Uhr, Dienstag: Ruhetag, Adresse: Auf der Höhe, 46244 Bottrop

➤ Bauernhofcafé Holz in Gelsenkirchen

Mit selbstgemachtem Brot, Hausmacherwurst und Schinken lädt das Bauerncafé Holz zum Frühstücksbuffet ein. Öffnungszeiten: Di.-So. 9-18 Uhr, Freitag bis 22 Uhr, Montag Ruhetag. Adresse: Flurstraße 57, 45899 Gelsenkirchen-Beckhausen

➤ Biohof Felchner in Mülheim

Ein gemütliches und rustikal eingerichtetes Café mit hofeigenen Fruchtkuchen und Tagessuppen/Eintöpfen sowie Gemüsekekchen. Öffnungszeiten: Fr., Sa., So. und Feiertage: 12-18 Uhr, Adresse: Bollenberg 74, 45470 Mülheim

➤ Der Wolterhof in Gelsenkirchen

Speisen aus eigener Rinderzucht erwarten die Gäste in einem ländlichen Ambiente. Alle Speisen sind auch zum Mitnehmen geeignet und können

im hofeigenen Laden erworben werden. Öffnungszeiten: Mo.-Sa. 9-22 Uhr, Sonn- und Feiertage: 10-22 Uhr, Adresse: Middelicher Straße 194, 45892 Gelsenkirchen-Resse

➤ Bauernhof am Mechtenberg

Selbstgemachter Kuchen, Kaffee und Tee erwartet Sie auf dem Bauernhof Mechtenberg bei Familie Budde. Öffnungszeiten: Do.-Sa. 9-18 Uhr, Sonntag: 11-18 Uhr, Adresse: Am Mechtenberg 5, 45309 Essen

➤ Landhof am Kemnader See

Traditioneller Sonntagsbrunch mit kalten und warmen Delikatessen, Dessert-Auswahl und weitere Leckereien. Öffnungszeiten: Mo.-So. 9-16 Uhr, Adresse: Auf dem Kalwes 231, 44801 Bochum

➤ Bergerhof in Hattingen

Essen im Freien oder unterm Dach: In Hattingen stehen deftige Gaumenfreuden auf der Karte. Außerdem gibt es einen hofeigenen Bauernladen und einen Streichelzoo. Öffnungszeiten: Mo.-So. 9-18 Uhr, Adresse: Berger Weg 8, 45527 Hattingen www.ruhrtourismus.de/bauernhofcafes



DIE GÖTTLICHE ZAHL 7

Die 7 hat in vielen Kulturen eine besondere Bedeutung (sieben Weltwunder, sieben Hügel Roms, der siebenarmige Leuchter „Menora“ im Judentum ...). Im Christentum steht die 7 für die Kombination aus dem dreifaltigen Gott und der Welt mit ihren vier Himmelsrichtungen und findet sich unter anderem in den 7 Bitten des Vaterunsers – von denen sich drei auf Gott und vier auf die Menschen beziehen.

GEHEN ODER BLEIBEN?



Warum treten Menschen aus der Kirche aus, was hält andere in der Kirche? Diese Fragen untersucht das Bistum Essen mit einer Studie, die im Rahmen des so genannten Zukunftsbild-Prozesses in Auftrag gegeben wurde. Als einer der beteiligten Forscher hat der Religionspädagoge Ulrich Riegel (Foto) von der Universität Siegen Menschen befragt, die aus der Kirche ausgetreten sind. In BENE gibt er einen ersten Überblick über die Ergebnisse.

BENE: Prof. Riegel, geben Sie uns in aller Kürze noch einmal einen Überblick über das Verfahren Ihrer Untersuchung!

Ulrich Riegel: Zunächst einmal möchte ich sagen: Das Bistum Essen ist sehr fortschrittlich, es geht dem Thema nicht aus dem Weg. Gemeinsam mit einer Projektgruppe des Bistums und weiteren Forscherteams aus Bochum und Berlin sind wir der Frage nachgegangen: Warum verlassen die Menschen die Kirche? Der Ansatz war dabei kein repräsentativer, sondern ein qualitativer. Also: in direkten Kontakt mit Menschen im Bistum zu treten und die genauen Ursachen für einen Austritt zu erforschen. Mehr als 3000 Menschen haben sich an einer ersten Fragebogen-Aktion beteiligt, von denen 305 aus der Kirche ausgetreten waren. Schließlich haben wir dann noch 41 Einzel-Gespräche geführt. Wir wollten auf den Einzelfall gucken und in die Tiefe gehen.

BENE: Welche Hauptmotive hat es für den Austritt aus der Kirche gegeben?

Riegel: Bei den 305 Aussagen kristallisierten sich zwei Dinge heraus: erstens Entfremdung und zweitens fehlende Bindung. Hinter diesen beiden Nennungen steckt, dass Kirche von Ausgetretenen als Institution erlebt wird, die aus Machtinteressen und Ränkespielen besteht, dass sie unglaubwürdig ist, Botschaften und Verhalten von Kirchenvertretern auseinanderlaufen, nach dem Motto: Wasser predigen, Wein trinken. Ein Kirchenaustritt ist, das haben auch frühere Studien gezeigt, eher ein langfristiger Prozess. Wir unterscheiden deshalb nochmal die oben genannten Gründe von den konkreten Anlässen. Und da wurden häufig die Kirchensteuer oder ein konkretes persönliches Erlebnis genannt.

BENE: Das klingt nicht sehr spektakulär, sondern erwartbar.

Riegel: Ja, das ist richtig. Aber darin liegt vielleicht das Provokante! Seit den 1970er Jahren gibt es eine konsistente Linie von Befunden. Also, was hat sich geändert? Ich kann als Wissenschaftler da nur feststellen: Es tut sich nichts. Andererseits, was neu ist: Es gibt auch Menschen, die die Kirche nicht mehr für fromm genug halten, die sagen: Sie komme nicht mehr ihrem eigentlichen Auftrag nach, Eucharistie zu feiern und die Seele der Menschen zu retten. Es ist nur eine kleine Gruppe, aber das hat mich überrascht. Demzufolge ist es also nicht damit getan, zu sagen: Lasst uns an der Kirchensteuer feilen, an den Gewändern rumdesignen, moderner predigen – so einfach ist es nicht.

BENE: Inwieweit wurde „Glaubensverlust“ benannt?

Riegel: Wir leben in einer Welt, in der das Christentum nur eines von vielen Sinn-Angeboten ist. Ökologischer oder humanistischer Lebensstil, Fitnessbewegungen, andere Religionen, andere spirituelle Angebote. Was kann, was will ich glauben? Die Offenheit in der Frage, dessen, was mich trägt, ist jedenfalls nichts, was in der Kirche hält. Du kannst auch ohne glücklich werden. Dass heute jemand austritt, weil er nicht mehr glaubt – diesen Grund gibt es eher selten. In unserer Gesellschaft haben wir gelernt, dass wir ausweichen oder weggehen, wenn uns etwas stört. Die Kirche hat keine Möglichkeit mehr, eine Mitgliedschaft zu erzwingen. Oder positiv formuliert: Ich habe die Freiheit, mich für meinen Lebensentwurf zu entscheiden. Und dass ich für eine Sache, die mich innerlich kaum berührt, keine Energie aufbringe, ist normal, oder?

BENE: Gefühle spielen aber dennoch eine große Rolle, leider eher im negativen Sinne. Ihre Studie zeigt: Oft führen persönlich enttäuschende Erlebnisse mit der Kirche zum Austritt.

Riegel: Das ist uns mehrfach begegnet. Bei denen, die Kirche in ihrem Kosten-Nutzen-Kalkül auf der positiven Seite hatten, weil sie beispielsweise Hochzeit oder Taufe feiern wollen, dann aber teils schwerwiegende Enttäuschungen gemacht haben. Wie beispielsweise eine Mutter, deren Kind vor der Taufe verstarb und der Pfarrer in der Trauerbegleitung versagte. Oder ganz banal: der Vater, der die Firmvorbereitung seines Kindes miterlebte und überhaupt keine Glaubensfreude mehr entdecken konnte. Beide haben gesagt: Das reicht, jetzt ist Schluss.

BENE: Die Schlagworte Zölibat, Frauenbild, Homosexualität wurden in Ihren Interviews auch genannt. Wie wichtig sind die aus Ihrer Sicht?

Riegel: Sie sind insofern relevant, als sie in den Befund der anti-modernen Haltung mit reinspielen: Es sind leicht abrufbare Reizthemen, die in einer Umfragesituation schnell kommen, die aber weniger über konkrete Austrittsgründe als über das Image der Kirche aussagen.

BENE: Deshalb darf man sie aber nicht vernachlässigen, oder?

Riegel: Wir sprechen jetzt in der Theorie. Aber ich denke, im konkreten Erlebnisbereich von Pastoral gibt es Handlungsmöglichkeiten. Das hängt natürlich vom Personal ab, das den Menschen eine Chance geben muss, mitzugehen. Das Bistum Essen hat ja mal eine Kampagne gestartet: „Wir brauchen keine frommen Jungs, wir brauchen Priester.“ Aber mutmaßlich haben sich keine anderen Priesteramtskandidaten gemeldet, bloß weil eine andere Imagekampagne gelaufen ist. Ich weiß ja, wofür ich mich da bewerbe, in welchem „Club“ ich da mitmachen will. Und das gilt ja auch für die Pastoral. Menschen, die von solchen Aufgaben angezogen werden, haben natürlich auch ein Publikum, das diese Menschen erwartet. Und dann prallen bei bestimmten Anlässen Welten aufeinander! Nochmal das Beispiel Firmkatechese: Mir hat ein Vater über die in der Gemeinde durchaus beliebte und wohlgeleitete Katechetin gesagt: „Weißt du, was das Schlimme ist? Die glaubt auch noch das, was sie sagt!“

BENE: Sind kirchliche Feste und Feiern dennoch eine gute Möglichkeit, Menschen zu binden, die kirchenfern sind?

Riegel: Für mich als Theologe steht da natürlich die Frage: Bis zu welchem Punkt kann ich mich anpassen, ohne meine eigene Idee zu verraten? Wenn also heute ein Vater seine Tochter zum Traualtar führt und dem Bräutigam abliefern, ist das eigentlich ein mittelalterliches, antiquiertes, heute romantisch wahrgenommenes Ritual und nicht das theologische Verständnis von Ehesakrament vor Gott. Aber definitiv sind Feiern wie Hochzeiten, Kommunion oder Taufen die Momente, wo Kirche noch am meisten Leute erreicht, eine gewisse Monopolstellung hat und punkten kann.

BENE: Gab es eigentlich auch Stellungnahmen zum bewussten Verbleib in der Kirche?

Riegel: Das sollte der nächste Schritt sein. Es gibt eine Bandbreite von Menschen, die mehr oder weniger drin sind, die nur punktuell mit Kirche zu haben. Diese Gruppe finde ich sehr spannend. Die Frage ist, ob diese Menschen vielleicht durch eine bestimmte Art von Religiosität gekennzeichnet sind, und ob ich sehen kann, wie nah sie am Austritt oder wie fest sie noch in der Kirche drin sind.*

Das Gespräch führte Jutta Laege

* Die Ergebnisse der Studie veröffentlicht das Bistum Essen im zweiten Halbjahr 2017. Das Team um Prof. Riegel hat einen zweiten Fragebogen geschaltet, zu dem die BENE-Leser herzlich eingeladen sind: www.kirchenstudie.de



TelefonSeelsorge

www.telefonseelsorge.de

TelefonSeelsorge. Kostenfrei 365 Tage erreichbar.

0800 111 0 111 und 0800 111 0 222.

Anonym. Kompetent. Rund um die Uhr.

WIR ENTDECKEN DEN RUHRPOTT MIT BENE

Was wäre Heimat ohne Heimat-Erlebnisse? Nichts, oder? Deshalb haben wir uns eine Familie gesucht, die in den kommenden Monaten unsere Heimat erkunden wird. Die Schuleit-Dannöhls aus Oberhausen sind eine bunte, fröhliche Patchwork-Familie mit ganz vielen Interessen.

Ausgestattet mit der Ruhr-Top-Card, die uns die Ruhrtourismus GmbH dafür zur Verfügung stellt, werden Mama Simone, Papa Michael und die Kinder Sophie, Tom, Paul und Jona für die BENE-Leser auf Entdeckungsreise gehen. Und wir werden sie dabei natürlich begleiten!



Familie Schuleit-Dannöhl wird für BENE in den kommenden Monaten das Ruhrgebiet erkunden

„Noch tagt der Familienrat“, verrät Simone Schuleit-Dannöhl. „Die Jungs finden die Sport-Sachen am besten.“ Da haben sie bei dem reichhaltigen Angebot, das die Ruhrtop-Card bietet, die Qual der Wahl: Der Sportpark Gelsenkirchen und die Trampolinhalle „Tiger Jump“ stehen gerade hoch im Kurs. Michael Dannöhl würde gerne mit der Familie einen Abstecher auf die Sommerrodelbahn in Bottrop machen. Und dann wäre da noch der „Escape Room“ Bochum. Familienexperiment, wo alle zusammenhalten müssen. Wir sind gespannt! Mehr dazu laufend auf: bene.mg/familie

HALS ÜBER KOPF

Das „Full Spin“-Festival in Essen zeigt physisches Theater der Extraklasse

3 X 2 KARTEN FÜR DAS STÜCK „LEBENSRAUM“ IM GRILLO-THEATER



„Kraftvolles Drehen“: Diese Bedeutung steckt hinter dem Begriff „Full Spin.“ Und tatsächlich: Bei den Aufführungen, die im Juli beim deutschlandweit einzigartigen Festival für physisches Theater in Essen gezeigt werden, kann einem beim Zusehen schnell mal schwindelig werden.

Hier wird von den Schauspielern voller Körpereinsatz verlangt. Es wird kaum gesprochen, die Darsteller erzählen die Geschichte fast ausschließlich über ihre Physis, also über Gesichtsausdruck, Gesten, Gang oder rhythmische Bewegungen. Vom 5. bis zum 9. Juli zeigt das Maschinenhaus Essen in Kooperation mit der Folkwang Universität der Künste an verschiedenen Spielorten 15 internationale Produktionen dieser Art. Eines davon ist das Stück „Lebensraum“ vom Schauspiel Essen und vom schwedischen Regisseur Jakob Ahlbom, der mit dieser Hommage an den Stummfilmkünstler Buster Keaton (1895-1966) bereits mehrfach ausge-

zeichnet wurde. Die Story: Zwei Junggesellen versuchen in ihrem gemeinsamen, viel zu kleinen Haushalt Platz zu sparen. Und das auf kunstvolle Art und Weise: Das Klavier wird zum Bett, das Regal zum Kühlschrank, Salz und Pfeffer schweben von der Decke.

Für eine Frau ist natürlich auch kein Platz – die wird kurzerhand gebastelt. Eine Idee, die unabsehbare Folgen nach sich zieht ...

Wer sich dieses Feuerwerk aus burlesker Komik, Pantomime, Tanz und Illusionskunst am 8. Juli um 20 Uhr im Grillo Theater nicht entgehen lassen möchte, nimmt einfach an unserem Gewinnspiel teil. BENE verlost drei Mal zwei Karten. Beantworten Sie die Frage: Zum wievielten Mal findet das „Full Spin“-Festival statt? Antwort bitte bis zum 4. Juli an redaktion@bene-magazin.de

l kab

Infos: www.fullspinfestival.de



1 X 2 KARTEN FÜR YVONNE CATTERFELD

Yvonne Catterfeld singt beim Zeltfestival Ruhr am Kemnader See

GANZ SCHÖN FRAUENPOWER IN BOCHUM!

Das Zeltfestival Ruhr am Kemnader See, das vom 18. August bis zum 3. September mit Künstlerinnen wie Joy Denalane (44) und Sarah Connor (37) aufwartet, ist um eine Powerfrau reicher: Yvonne Catterfeld stellt ihr Album „Guten Morgen, Freiheit“ vor.

Ein Album mit deutschsprachigen Soul-Pop, das mit reduzierter Inszenierung und viel Gefühl punktet. Und das zeigt, wie viel Wert die charmante Berlinerin, die mit Hits wie „Für dich schiebe ich die Wolken weiter“ von Dieter Bohlen (63) bekannt wurde, auf ihre Unabhängigkeit legt. Denn: Die 37-Jährige hat das Album selbst finanziert und produziert. Ein Schritt, der ihr nicht leichtfiel. „Freiheit bedeutet auch immer Abenteuer, Risiko, aber auch Konsequenz. Wenn man frei sein will, in welcher Hinsicht auch

immer, muss man Sicherheit aufgeben“, sagte sie kürzlich in einem Interview. „Die meisten Menschen sehnen sich nach Sicherheit wie auch nach Freiheit. Das macht uns Entscheidungen schwer.“ Ihre entspannte und gleichzeitig konsequente Art habe auch mit Sohn Paul (3), den sie mit Schauspieler Oliver Wnuk (41) hat, zu tun. „Das Muttersein hat mich neu geprägt. Ich finde es wichtig, seiner Intuition zu folgen, eigene Impulse zu verstehen.“

BENE verlost zwei Karten für das Konzert von Yvonne Catterfeld am 22. August. Beantworten Sie einfach die Frage: Seit wann findet das Zeltfestival in Bochum statt? Die Antwort bis zum 15. Juli an redaktion@bene-magazin.de schicken. Viel Glück! Infos: www.zeltfestivalruhr.de.

BENE GRATULIERT ...

- ... der Caritas im Bistum Essen, die kürzlich für das Zivilcourage-Projekt „Sach wat! Tacheles für Toleranz“ (BENE berichtete) mit dem Katholischen Preis gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus der Deutschen Bischofskonferenz ausgezeichnet wurde. Generalvikar Klaus Pfeffer: „Mit dem Projekt wollen wir Menschen Mut machen, sich für Menschlichkeit und Toleranz einzusetzen.“
- ... dem Gymnasium Essen Nord-Ost, das es beim Deutschen Schulpreis 2017 ins Finale geschafft hat. Bewertet wurden unter anderen Unterrichtsqualität und Umgang mit Vielfalt. Gewinn: Ein Anerkennungspreis in Höhe von 5000 Euro!
- ... Prälat Martin Pischel (75) zum Goldenen Priesterjubiläum und Weihbischof em. Franz Vorrath, der am 9. Juli 80 Jahre alt wird.



AUS DEM BAUCH HERAUS GETIPPT

UND GEWONNEN! ERSTMALS SIEGT EINE FRAU BEIM KICK-TIPP GEGEN DEN BISCHOF

Sie ist einfach unschlagbar: Die weibliche Intuition. Den Beweis dafür liefert unsere Kick-Tipp-Gewinnerin Nadine Margies (34) aus Duisburg. „Viel Ahnung habe ich eigentlich nicht vom Fußball“, gibt sie lachend zu. „Ich habe einfach drauflos getippt – aus dem Bauch heraus.“ Die Anhängerin des 1. FC Köln setzte sich mit 461 Punkten an die Spitze der BENE-Kick-Tipp-Tabelle. Bischof Franz-Josef Overbeck (52) landete mit 418 Punkten auf Platz 33, sein bisher bestes Ergebnis, seit es den Kick-Tipp gibt! Die 34 besten Tipper lädt BENE in guter alter Tradition am 10. Juli zum Grillfest ein.

Die Redaktion freut sich schon auf die Bundesligasaison 2017/2018, in der die Fußballfans aus dem Revier und aus dem Sauerland wieder gegen den Bischof antreten. Start ist am 18. August, mehr unter: bene.mg/kicktipp | kab



Nadine Margies hat's geschafft. Die Duisburgerin (hier im FC-Dress) hat alle männlichen Kontrahenten, einschließlich den Bischof, hinter sich gelassen.

[BE.on bene.mg/kicktipp](http://bene.mg/kicktipp)

Benissimo



Für einen guten Platz (oder Stand) zwischen Himmel und Erde ist sie zuständig: **Angela Homfeldt**, Achtsamkeitstrainerin aus Essen. Auf unserem Online-Kanal „Benissimo“ hat sie wie immer neue Tipps parat, wie wir mit einfachen Übungen entspannter und bewusster durchs Leben gehen können. Einfach reinklicken: www.bene-magazin.de/benissimo

Bei BENE sind auch im Sommer unsere bewährten „Benissimo“ Experten **Stefanie Horn** und **Christof Rumbaum** am Start, die uns mit wertvollen Tipps rund um Kräuter und Küche, Flora, Fauna und Garten versorgen. Auf www.bene-magazin.de/benissimo finden Sie in unserem „Benissimo“-Kanal ihre Videos und auch das Archiv aller schon gezeigten Beiträge.

GENERALVIKAR KLAUS PFEFFER SCHREIBT ÜBER DIETRICH BONHOEFFER



Nach „Hab' Mut zur Lockerheit“ im vergangenen Jahr hat der Generalvikar des Bistums Essen, Klaus Pfeffer, jetzt ein weiteres Buch veröffentlicht. In „Christsein ist keine einfache Angelegenheit“ setzt er sich mit dem evangelischen Theologen und NS-Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer auseinander, dessen Wirken und dessen Texte ihn schon als Student sehr geprägt haben. „Seine Briefe gehen wirklich unter die Haut“, sagt Pfeffer und beschreibt, wie aus seinem Anfangsinteresse für den evangelischen Theologen „eine intensive ökumenische Weggefährtschaft“ entstand. Das Buch soll auch Einladung sein, an der Vision einer Kirche von morgen zu arbeiten, so Pfeffer. „Vieles könnte Bonhoeffer für unsere Zeit geschrieben haben.“ | jul

Klaus Pfeffer: „Christsein ist keine einfache Angelegenheit“, Verlag adson fecit, 140 Seiten, 16,90 Euro.



Das Kinderplanschbecken ist sein Revier: BENE-Frühchen Diego

[BE.on](http://bene.mg/diego) Diegos Tagebuch: bene.mg/diego

DIEGO FREUT SICH AUF DEN SOMMER

Was kann es Schöneres geben, als sich bei Sonnenschein die Zeit im Freibad zu vertreiben? BENE-Frühchen Diego – inzwischen schon dreieinhalb Jahre, knapp einen Meter groß und zum Glück kerngesund – planscht am liebsten mit Papa Christoph im Bottroper Stenkhoffbad oder bei den Nachbarn im Swimmingpool. „Und neuerdings taucht er auch in der Badewanne“, lacht Mama Barbara. Auf jeden Fall verbringt er jede freie Minute draußen. Fußballspielen steht derzeit auch hoch im Kurs. Diego kickt jetzt bei den Bambinis der SUS 21 Oberhausen. „In den Ferien geht es an die Ostsee“, verrät Mama Barbara. Und schon bald steht ein neuer Lebensabschnitt an. Diego wird nämlich von der Kita „Krabbelkäfer“ in den Katholischen Kindergarten St. Clemens wechseln. Am 1. August geht's los. | jul

NEUES VOM BENE-BELLO

Die Nase im Sand und die Pfoten im Wasser: BENE-Bello Malou aus Werdohl genießt den Sommer! Kürzlich war er mit Besitzerin Nicole Theissig (30) am Hundestrand im holländischen Nordwijk. „Malou ist eine echte Wasserratte“, erzählt sie. „Er liebt es, Stöcke aus dem Wasser zu holen. Das ist gutes Training für seine Muskulatur.“ Körperliche Fitness ist wichtig für den pechschwarzen Vierbeiner, der regel-mäßig an Agility-Turnieren teilnimmt. Hier muss er anspruchsvolle Hindernisse überwinden. Da hat er sich eine kleine Auszeit mehr als verdient. | kab



Warum falten Christen beim Beten die Hände?



Lieber Nick,

die ersten Christen haben so gebetet, wie du das bei mir oder einem anderen Priester noch sehen kannst. Die Arme sind ausgebreitet und die Handflächen zeigen ein wenig nach oben. Diese Gebetshaltung zeigt, dass man offen ist für Gott und seine Antwort auf unser Gebet.

Meistens hat man aber die Hände in der Kirche gefaltet. Entweder sind dabei die Finger ineinander verschränkt oder die Hände liegen flach zueinander. Wenn man die Hände so hält, dann macht man sich vor Gott kleiner. Man drückt aus, dass man seine Gedanken sammelt und ganz bei sich sein möchte. Du wirst merken, dass es tatsächlich hilft, wenn man die Hände beim Beten faltet und nicht einfach in die Hosentaschen steckt.

KOMMUNIONKIND NICK FRAGT

Es gibt aber noch eine andere Erklärung: Es gab früher den Ritus, dass ein Knecht seine gefalteten Hände in die Hände seines Herrn gelegt hat. Das drückte seine Abhängigkeit vom Herrn aus. Diese Geste gibt es übrigens noch heute bei der Priesterweihe. Da legt der neu geweihte Priester seine Hände in die Hände des Bischofs. Das Händefalten kann also auch zeigen, dass wir uns in die Hände Gottes legen wollen und ihm ganz und gar vertrauen.

Dein Pastor Paul



Text Jutta Laege
Illustration Heiko Wrusch

Wir worshippen jetzt!



WAS SIND EIGENTLICH POP-KANTOREN UND WIESO BRAUCHT KIRCHE DIESE NEUE MUSIK?

Gestatten, wir sind die Pop-Kantoren! Und wir wollen coole Musik machen. Aha! Der ein oder andere wird diesen Begriff in den vergangenen Wochen vielleicht schon gehört haben: Das Bistum Essen ist das erste bundesweit, das jetzt so genannte Popkantoren eingestellt hat. Das sind Musiker, die mit modernen Melodien und Rhythmen eine ganz neue Art von Kirchenmusik machen. Vielleicht habt Ihr schon mal was von „Praise and Worship“ gehört? Das heißt zu deutsch: Lob und Anbetung – für Gott. Allerdings klingt die Musik eher wie in einem Popkonzert. Und deshalb trifft man bei „Praise and Worship“-Veranstaltungen auch eher junge Leute und Jugendliche. Unsere beiden Pop-Kantoren geben hier mal einen Einblick in das, was sie in unserer Kirche mit „Praise and Worship“ so vorhaben.

DIE LIEBLINGSSONGS DER POP-KANTOREN

CHRISTOPH HEES

Popmusik:
Liquid Spirit, Greg Porter
Man in the Mirror, Michael Jackson
You've got a friend, James Taylor
The Orphan, Toto
Thy Word, Amy Grant

Tolle Worship-Songs, die Ihr bei den Pop-Kantoren lernen könnt:

Chasing me down
In Jesus Name
Risen
Saved the Day
I rise
Breathe
Herrlicher Gott
Hallelujah, your love is amazing
Ancient words
Ehre sei dem Herrn

MARKUS GALLA

Popmusik:
Jungleland, Bruce Springsteen
Born to run, Bruce Springsteen
Brothers in Arms, Dire Straits
Tunnel of Love, Dire Straits
Lamb lies down on Broadway, Genesis

Tolle Worshipper, die die Pop-Kantoren inspirieren:

Israel & New Breed, Michael Neale,
Martin Sapp, Avalon, Brenton Brown,
Martha Munizzi, Amy Grant

Auswahl der Projekte der Pop-Kantoren

- + Band in Altena zusammengestellt
- + GleisX in Gelsenkirchen, Gottesdienste und Lautsprecherchor
- + St. Antonius, Essen: Workshop für Firmanden + Gottesdienst am 9. Juli 2017
- + Bistum Essen/Dom: Nacht der Firmanden am 14. Oktober 2017

Name: Christoph Hees (48)
geb. in Paderborn,
verheiratet, zwei Kinder
Studium: Musik in Köln
Instrumente: Bass,
Keyboards, Gitarre
u. a. Dozent an der
Bass School Munich
Coach E-Bass,
Kontrabass
www.chrishees.de



Name: Markus Galla (44)
geb. in Herne
Familienstand: verheiratet
Studium: Sozialarbeit,
dann Tontechnik und
Popmusik, Dortmund
Instrumente: Keyboards,
Klavier, Orgel, E-Gitarre,
www.markusgalla.com



WARUM POP UND KIRCHE?

Musik ist eine gute Verbindung! Kirche braucht wieder etwas, das junge Leute anzieht. In den 70er Jahren war das Neue Geistliche Liedgut (NGL) eine junge Alternative zur klassischen Kirchenmusik. Sie lässt sich bis heute gut in Liturgie und Gottesdienste einbauen. Doch sie spricht viele Jugendliche heute nicht mehr so an. Deshalb entstand im Rahmen des Zukunftsbild-Prozesses des Bistum Essen der Plan, das bisherige Kirchenmusik-Angebot durch moderne Elemente der Pop-Musik zu erweitern.

WAS IST DAS POP-KANTOREN-PRINZIP?

Die Pop-Kantoren sind Vollblutmusiker, sie sollen Gottesdienste oder Konzerte mit christlicher Pop-Musik unterstützen und gestalten. Genauer gesagt: Sie sollen den Musikern und Bands in den Gemeinden vor Ort in Workshops oder auch an Schulen zeigen, wie „Praise and Worship“ bekannter gemacht werden und in die Gottesdienste einfließen kann.

WOHER KOMMT'S

Lobgesänge gab es schon im Alten Testament. Der bekannteste, das „Halleluja“ heißt ja nichts anderes als „Lobet den Herrn“ – und das gibt es eben in vielfacher gesanglicher Form. „Praise and Worship“ entstammt der so genannten „Hillsong“-Bewegung, die in Australien gegründet wurde. Sie hat in den vergangenen Jahren sehr viele Anhänger überall auf der Welt gefunden – auch und vor allem außerhalb von Gotteshäusern. Da spielen Bands auf Bühnen, in Hallen und Arenen und Tausende Anhänger stimmen mit ein, stehen auf, klatschen und singen mit. Aus diesem musikalischen Repertoire schöpfen auch die Pop-Kantoren.

WOHIN GEHT'S?

Es soll kein „Woodstock“ werden. „Wir bejubeln keine Rockstars, wir bejubeln Gott“, ist das Motto. Im Gottesdienst sind Verkündigung und Liturgie die zentralen Elemente und können durch die neue Art der Musikpräsentation positiv verstärkt werden.

WER KANN MITMACHEN?

Musikbegeisterte natürlich! Zielgruppe sind Jugendliche und junge Erwachsene im Bistum Essen. Mitsingen kann jeder, der Lust auf „Praise and Worship“ hat. Wer einen Gottesdienst instrumental gestalten und geschult werden will, sollte allerdings schon ein Instrument spielen können. Die Pop-Kantoren sind zwar terminlich bis Ende des Jahres ausgebucht, aber wer noch an den bisher geplanten Workshops teilnehmen will, kann gerne Kontakt aufnehmen:

E-Mail: popkantoren@bistum-essen.de



So geht Praise and Worship:
Video unter: bene.mg/worship

SO PEPPEN WIR KIRCHE AUF

PEP IST DAS ZAUBERWORT DER STUNDE: WAS MENSCHEN IM BISTUM FÜR DEN PFARREENTWICKLUNGSPROZESS TUN



1 | Bernd Hiegemann (54) „Bei uns kann sich jeder engagieren“

Wie wird sich unsere Pfarrei und das Gemeindeleben bis zum Jahr 2030 verändern? Was kann jeder Einzelne tun, damit Kirche lebendig bleibt? Diese Fragen hat sich auch die Pfarrei St. Hippolytus in Gelsenkirchen gestellt. Wie auf einer Landkarte werden hier die Orte vorgestellt, an denen die katholische Kirche aktiv ist. Berthold Hiegemann: „Uns ist es wichtig, auch die Menschen zu erreichen, die nicht mehr regelmäßig zur Kirche gehen. Bei uns kann sich jeder engagieren.“ Überall dort, wo Kirchen oder Gemeindezentren geschlossen werden, sollen Treffpunkte für die Gemeinde erhalten oder neu geschaffen werden. „Das sind dann zum Beispiel spezielle Gottesdiensträume oder Bürgerzentren, die auch Menschen außerhalb unserer Gemeinde offen stehen sollen.“ I kab

2 | Yannick Freida (28): „Die Jugend muss ihre Stimme erheben“

Als Jugendbeauftragter der Pfarrei St. Barbara in Mülheim sorgt Yannick Freida dafür, dass der PEP keinen langen Bart bekommt. Er organisiert mit anderen Aktionen wie „All hands on deck“, bei denen er Jugendliche auf ein Schiff einlädt, um mit ihnen dort über die Zukunft der Kirche zu diskutieren. Die Forderungen der Jugendlichen: Über Pfarreigrenzen hinausdenken, Schaffung moderner Kirchenräume und eine Sakramentsvorbereitung, die sich an ihrer Lebenswelt orientiert. Freida: „Es kann ja auch mal ein Gottesdienst auf einer Wiese am Lagerfeuer stattfinden.“ I kab

3 | Maïke Neu-Clausen (45): „Wir wollen umdenken“

„Maïke Neu-Clausen ist in der Essener Pfarrei St. Josef-Ruhrhalbinsel als Projektkoordinatorin auch für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig. „Es ist wichtig, dass wir mit der Zeit gehen, dass wir unsere Informationen auch über verschiedene Social-Media-Kanäle verbreiten.“ Deshalb betreut sie die Facebook-Seite des Pfarreientwicklungsprozesses (PEP). Außerdem hat sie die Internetseite www.kirchturm-denken.de mitentwickelt. Hier gibt es unter der Rubrik „Aktuelles“ regelmäßig auch Neues zum PEP. Praktisch: Arbeitspapiere kann man sich direkt herunterladen. „Natürlich denken wir auch an die Menschen, die keinen Internetzugang haben. Denen schicke ich Informationen auf Wunsch per Post.“ I kab

Sprechen wir über Ihre Aktionen!

Welche besonderen, herausragenden Aktionen gibt es in Ihrer Gemeinde, Ihrer Gruppe, Ihrem Verband? Wo bewegt sich Kirche? Haben Sie einen Vorschlag zur redaktionellen Verwendung? Dann schreiben Sie uns: tipps@bene-magazin.de

DAS GEFÄLLT DEN BUCHPROFIS



Verrückt und eigenwillig

„Die Reise mit der gestohlenen Bibliothek“ von David Whitehouse ist eine verrückte, eigenwillig geschriebene Abenteuergeschichte. Sie handelt von drei Freunden, die sich auf eine Reise mit dem Bücherbus quer durch England machen.

Monika Brune
KÖB St. Johannes Evangelist
Oberhausen



Liebevolle Illustrationen

Ich möchte das Buch „Der Bücherschnapp – Jeder braucht eine Gutenachtgeschichte“ von Helen und Thomas Docherty weiterempfehlen, weil es liebevoll illustriert ist. Es zeigt, wie wichtig es ist, dass Kindern abends eine Geschichte vorgelesen wird.

Sabine Bischoff
KÖB St. Pius
Bottrop-Eigen



Eine fantastische Idee

Beim Lesen von „Einen Regenbogen zu den Sternen“ hat mich Autorin und Kinderhospiz-Gründerin Ute Nerge begeistert. Ich wünsche mir, dass ihr Buch von vielen Menschen gelesen wird, damit ihre fantastische Idee weitergetragen wird.

Hans-Peter Haßelkamp
KÖB St. Suitbert
Duisburg-Wanheim

KINO-KULTUR

FÜR BENE-LESER: Die Tipps von Essens Lichtburg-Chefin Marianne Menze

01 | KOMÖDIE Ihre beste Stunde – Drehbuch einer Heldin

Britische Komödie mit einer herausragenden Gemma Arterton als Drehbuchautorin, die während des Zweiten Weltkriegs einen Propagandafilm dreht – und dabei ihre große Liebe findet. Eine witzige, einnehmende und wunderschön gespielte Ode an das Kino. Kinostart: 06.07.2017



Gemma Arterton mimt die Drehbuchautorin in dem britischen Film „Ihre beste Stunde“

02 | KOMÖDIE The Party

In 71 höchst kurzweiligen Minuten zündet Sally Potter ein Feuerwerk: Die künftige Ministerin im britischen Schattenkabinett lädt ihre besten Freunde zur intimen Feier ins traute Heim. Doch das Fest gerät zum Fiasko. Kleine Geheimnisse und große Lebenslügen fliegen den Gästen um die Ohren. Ein exzellentes Ensemble zelebriert die Figuren mit beißendem Witz und geschliffen scharfem Dialog. Kinostart: 27.07.2017



Kristin Scott Thomas ist eine der Darstellerinnen in dem exzellenten Film „The Party“

03 | HISTORIENEPOS Der Stern von Indien

Die britisch-bengalische Regisseurin Gurinder Chadha verfilmt mit ihrem opulenten, erhellenden Historienepos über die Unabhängigkeit und Teilung Indiens 1947 nicht nur bewegend ihre Familiengeschichte, sondern liefert auch spannendes und sinnliches Erzählkino. Kinostart: 10.08.2017



Hugh Bonneville (bekannt aus „Downton Abbey“) und Gillian Anderson

03 07 bis 08 07 2017

Lunchkonzerte im Kreuzgang
„Junge Klänge“, täglich um 12 Uhr,
Kreuzgang am Essener Dom, Eintritt: frei
Infos: www.dommusik-essen.de

05 07 2017

Orgelkonzert im Essener Dom
Konzertreihe „Dimension Domorgel II“
mit Bachpreisträgern Benno Schachtner
und Ursina Braun, 19.30 Uhr, Eintritt: frei
Infos: www.dommusik-essen.de

12 07 bis 20 08 2017

Sommerkino in Duisburg
Landschaftspark Nord, Programm
und Restkarten online unter:
www.stadtwerke-sommerkino.de
oder im Besucherzentrum

21 07 2017

„Talk am Turm“ in Gladbeck
Martin Luther Forum Ruhr, 19 Uhr,
Anlass: Reformationsausstellung
„Der geteilte Himmel“
Gast: Schriftsteller Feridun Zaimoglu (52)
Infos: www.der-geteilte-himmel.de

25 07 2017

„Starlight Express“ in Bochum für Kinder
Extra-Show „Kids Only“, Acht- bis
14-Jährige, Start: 14 Uhr
Tickets: 39,90 Euro
Infos: www.starlight-express.de

26 08 2017

„Rock im Pott“ in Gelsenkirchen
Veltins-Arena, 16 Uhr, u. a. mit
Die Toten Hosen, Tickets: ab 39 Euro,
Infos: www.veltins-arena.de

26/27 08 2017

Streetfood-Tour Mülheim
Rathausmarkt, Samstag: 11 bis 22 Uhr,
Sonntag: 11 bis 19 Uhr, Mobile Garküchen
und Foodtrucks mit internationaler Küche
Infos: www.streetfood-tour.de

IMPRESSUM BENE
DAS MAGAZIN
DES BISTUMS ESSEN

Herausgeber:

Bistum Essen
Stabsabteilung Kommunikation
Ulrich Lota (verantw.)

Redaktionsleitung:

Jutta Laege
Kathrin Brüggemann
Wibke Roth, Achim Pohl (Fotos)

Mitarbeit:

I-Gelb GmbH, Köln, Jutta Laege
Kathrin Brüggemann, Wibke Roth,
Jens Albers, Achim Pohl, Simon Wiggen,
radio ruhrlife e.V., Niels Herrmann

BENE-Online

E-Mail:

redaktion@bene-magazin.de
Redaktion BENE, Bistum Essen,
Zwölfing 16, 45127 Essen

Redaktionsanschrift:

Telefon: 0201-2204266
www.bene-magazin.de

Grafische Gestaltung: Rippelmarken – Werbung und Markenkommunikation

Druck: Rehms-Druck, Borken

BENE erscheint fünfmal im Jahr und wird umweltfreundlich auf FSC-zertifiziertem
Papier gedruckt. Der jährliche Bezugspreis beträgt 3,60 Euro. Für Mitglieder der
katholischen Kirche im Bistum Essen ist BENE kostenlos.

Bildnachweise: S. 1: Shutterstock; S. 4: Achim Pohl; S. 6/7: Pohl, Shutterstock,
privat; S. 8-9: Illustration: Verlag Henselowsky Boschmann, S. 10-13: Funkemedien,
Stefan Are, Pohl, S. 14/15: Pohl, Maurice Cox, © Oliver Jordan; S. 16/17: © Bülent
Suat Engüzel; S. 19: Shutterstock, S. 20/21: Shutterstock; S. 22/23: Shutterstock,
Pohl, Archiv Zoo Duisburg/ C. Kuster; S. 26/27: Bistum Essen/Achim Pohl/ Nicole
Cronauge, © Hannes Casper; S. 28/29: Pohl, privat; S. 30/31: Pohl, Illustration:
Heiko Wrusch, S. 32/33: Pohl, Martin Jahnel, privat © 2017 Concorde Filmverleih
GmbH © Sally Potter, © Tobis Film S. 34/35: Pohl, Shutterstock

GOGREEN

Der CO₂-neutrale Versand
mit der Deutschen Post



Mein Ziel

DEMNÄCHST IN BENE ...

Spielerisches Lernen: Besuch
bei der Frühförderung Bottrop
Ausgabe 22 erscheint im September 2017

*Immer ist was ...
mit: Kai Magnus Sting*

Alltagsgeschichten des Duisburger
Kabarettisten auf: bene.mg/sting

Haben auch Sie ein Lied,
ein Gedicht oder ein Gebet,
das Sie besonders berührt,
das Sie tröstet, Ihnen ein
Lächeln entlockt oder an das
Gute glauben lässt?

Dann schreiben Sie es uns:
gebet@bene-magazin.de

Kann es noch kaum greifen,
noch ist nicht alles klar.
Ich bin auf einer Reise,
und bin noch nicht ganz da.
Ich bin noch nicht, ich werde.
Noch ist hier nichts perfekt.
Ich bin auf der Suche,
und du hast mich entdeckt.

Und ich lauf soweit ich kann,
seh soweit ich will,
denn der Himmel steht mir offen,
weil ich Himmel in mir fühl.
Du bist mein Ziel,
meine Leidenschaft.
Du bist mein Weg,
Du bist meine Kraft.
Und ich suche Dich,
lauf auf Dich zu,
lass alles hinter mir.
Du bist hier,
Du bist mein Ziel.

Ich verstehe Deine Wege,
mit mir nur im Blick zurück.
Aber Leben muss man vorwärts gehn,
Du gehst leise mit.
Und ich denk mir neue Ziele,
oh, voller Leidenschaft.
Was gestern war, das stört nicht mehr.
Gott, gib mir Deine Kraft.

Text und Melodie:
Andi Weiss, www.andi-weiss.de
(c) Gerth Medien, 2007
Eingereicht von: Beate Wagner aus Oberhausen

BE

MENSCH SEIN IM BISTUM ESSEN

Bistum Essen | Zwölfling 16 | 45127 Essen | www.bene-magazin.de